

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.
— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Dönniger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.



Wort: Immer strebe zum Ganzen, und wenn du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 16. Sept.

Inhalt: Gedicht: Bettagsgeläute. — Wie soll ein Mädchen erzogen werden, um vor der Bleichsucht bewahrt zu bleiben? — Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein. — Ueber Organisation, Aufgaben und bisheriger Entwicklung des Bundes deutscher Frauenvereine. — Discretion. — Im Gesinde-Vermietungs-Comptoir. — Die Wäscherinnen in Wien. — Kohlen-säurehaltige Bäder. — Sprechsaal. — Feuilleton: Jung gefreit.

Beilage: Briefkasten. — Ein neuer Kleiderstoff. — Was ist Bildung der Frauen? — Reklamen und Inserate.

Bettagsgeläute.

Noch liegt in graue Nebelschleier
Versunken rings herum die Welt,
In lautlos trüber, ernster Feier,
Gleich einem stillen Totenfeld.
Doch hier, auf luft'gen Bergeshöhen,
Umwogt von goldnem Lichtes Strahl,
Sch' ich des Morgenwindes Wehen —
Die Nebel treiben aus dem Thal.
Und allgemach erwacht das Leben,
Die Dämmerfächeln — sie entsiehn —
Geheimnisvolles, leises Wehen,
fühl' ich die Schöpfung rings umziehn.
Da — horch, von ferner Dorfkapelle,
Vom Klosterlein am Bergeshang,
Ertönt des klaren Glöckleins Welle
Jetzt wie ein heller Lobgesang.
Und stutend schon, mit mächt'gem Tone
Erschallen Glocken nah und fern,
Von stolzen Kirchen rings, vom Dome,
Und künden laut den Tag des Herrn
Vom Sântis bis zum Lemanstrende
In manche Herzen tief und heiß
Durch alle Schweizergau'n und Lände,
Des Bettags alte, fromme Weis'.
Doch Bettagsglocken, sie verklingen
Bald in des Werktags Kampfgetrieb,
Wenn weihervoll auf ihren Schwingen
Nicht Ewiges tief ins Herz sich schrieb,
Wenn in der Andacht heil'gen Stunden
Heut an des Geistes Hochaltar
In heil'ger Bruderliebe gefunden
Sich betend nicht der Schweizer Schar.
Der Liebe Ruf — laßt ihn erklingen
Mit eurer Bettagsglocken Laut,

Tief in der Herzen Tiefen dringen,
Daß drin das Eis der Selbstsucht taut.
Auf daß des Volkes Weh und Wunden,
Der Armut Nebelbruck, so bang,
Vom Sonnenlicht der Lieb durchdrungen,
Am Bettagstag Erlösung fand. R.

Wie soll ein Mädchen erzogen werden, um vor der Bleichsucht bewahrt zu bleiben?

Die Bleichsucht, jene heimtückische Krankheit, die von den unscheinbarsten Anfängen in den verschiedensten Abstufungen, sowohl quantitativen wie qualitativen, zumal die Mädchenwelt beherrscht, ist doppelter Natur und beruht einerseits auf chemischen Veränderungen des eisenhaltigen Blutkrystallin und andererseits auf einer mangelhaften organischen Anlage der Blutgefäße, besonders der Schlagadern und des Herzens. Mattigkeit in den Gliedern, leichenblaßes Aussehen, peinliche Empfindlichkeit, Herzklopfen selbst bei der geringsten Anstrengung, mangelhafter Appetit, dagegen eine unüberwindliche Neigung zum Genuß der sonderbarsten Dinge, wie Kreide, Kaffeebohnen und dergleichen, Verdauungs- und Menstruationsstörungen, außerdem noch eine ganze Reihe anderer und ähnlicher Symptome lassen auf das Vorhandensein dieses Uebels schließen, das, wenn nicht immer, so doch in den meisten Fällen entweder von den davon Befallenen selbst verschuldet, oder aber eine Folge unserer modernen Kindererziehung ist, was wir im Nachstehenden genauer darzulegen versuchen wollen.

Entgegen der weit verbreiteten Ansicht, die Bleichsucht trete bei Mädchen nie vor eingetretener Jungfräulichkeit, also zwischen dem 14. bis 16. Lebensjahre auf, sprechen sich hervorragende Hygieniker dahin aus, daß man mitunter — allerdings höchst selten — schon bei Kindern von 4—5 Jahren eine Art Bleichsucht konstatieren könne und bezeichnen als Ursache Verästelung und überhaupt thörichte Erziehung. Solche Kinder sind weder beim Spiele, noch bei Spaziergängen lustig und heiter wie andere, ermüden leicht, frösteln beim leisesten Zugwind, und ihre Wangen zeigen nicht das sonst bei Kindern gewohnte frische Rot. Statt die Kinder vom ersten Tage ihrer Geburt an entsprechend abzu-härten und für die möglichst gleichmäßige Entwicklung aller Organe Sorge zu tragen, macht man in der unvernünftigsten Weise vielfach das

pure Gegenteil. Wie grundfalsch ist z. B. die Meinung, man dürfe die Kinder nur in warmem Wasser baden. Für die erste Zeit freilich ja, doch ist ein allmähliches Uebergehen zum kalten Wasser, sei es nun in Form von Bädern, Douchen oder Abreibungen von größter Wichtigkeit zur Stärkung des gesamten Organismus, zur Kräftigung der Hautnerven und der Blutgefäße der Haut und somit — weil nämlich dadurch der Blutmasse die gehörige Menge Sauerstoff zugeführt wird — der wirksamste Schutz gegen später eintretende Bleichsucht. Und nicht nur das. Auch der so vielen Frauen eigenen Nervosität wird dadurch vorgebeugt und überdies werden auf solche Weise erzogene Mädchen später selbst wieder Mütter von gesunden und kräftigen Kindern werden können.

Um gleichzeitig auch die Entfaltung der Muskelkräfte nicht zu sehr zu vernachlässigen, muß das heranwachsende Mädchen auch zu gymnastischen Übungen, wie Schwimmen, Turnen, größeren Spaziergängen u. dgl. m. angehalten werden. Besser ist es, man lasse die Mädchen gleich den Knaben toben und springen, als wenn man sie, sobald sie gehen und stehen können, in Korsett einschnürt, ihre freien Stunden mit Klavierpiel ausfüllt oder sie sonst an ein seßhaftes Leben gewöhnt, bezw. dazu zwingt. Gewöhnt man schließlich noch die Kinder frühzeitig daran, alles zu essen, was auf den Tisch kommt, so kann man sicher sein, solche Mädchen zu erzielen, die späterhin nie an der Bleichsucht zu leiden haben, solche Mädchen, denen die Gesundheit nachgerade vom Gesichte abzuleiten ist, und denen es bei ihren roten Wangen jedenfalls tausendmal wohlher ist, wie den vielen schlanken, aristokratischen Erscheinungen, die mit ihren erdfahlen Gesichtern eher Marmorstatuen als jugendlichen Gestalten gleichen.

Unlängst kam zu mir eine vornehme Dame mit ihrer „kränklichen“ 14jährigen Tochter, deren ganzer Gesichtsausdruck etwas Apathisches hatte, die Augen waren wie umflort und weiter: das Lattenband des Mädchens mag so ungefähr die Weite meines Stieftragens gehabt haben, trotzdem aber fragte man mich, wo es fehle und was da zu machen sei. Der geneigte Leser wird es bereits gemerkt haben — die jugendliche Patientin war im höchsten Grade bleichsüchtig. Was nun machen? Wohl weiß jedes Kind beinahe, daß Bleichsüchtige Eisenpräparate anzuwenden pflegen, doch damit ist's noch keineswegs gethan; es müssen vielmehr verschiedene Faktoren zusammenwirken, will man energisch gegen dieses Uebel Front machen. Und da komme ich denn wieder in erster Linie auf die bereits oben kurz

erwähnten Korsetts zurück und teile die Meinung so vieler, die da behaupten, unsere Frauen und Mädchen seien vielfach die Sklavinnen der steileren Kleidung, hauptsächlich aber der überhöhten Schnürleibe, die wir füglich als die „trockene Guillotine“ unserer Damenwelt bezeichnen können. Fort daher in erster Linie mit dem Korsett, sobald die Bleichsucht Euch zu befallen droht! Und hat sie Euch gar schon befallen, dann freilich muß zu anderen Mitteln gegriffen werden. Vor allem Bewegung draußen im Freien, doch nicht zu lange, um den Körper nicht zu ermüden, dann strenge Diät im Essen, nichts zu Scharfes, am besten Milch. Jedwede Aufregung, anstrengende Arbeit des Körpers, so wohl wie des Geistes, sind peinlich zu meiden. Man darf somit speziell bei dieser Krankheit die Heilung nicht in einem gewaltsamen Eingreifen suchen, sondern muß langsam Schritt für Schritt vorwärts gehen, da im entgegengesetzten Falle eventuell das vorhandene Leiden schwinden könnte, um der Nervosität oder hysterischen Wut zu machen, die dann noch weit fürchterlicher und schrecklicher in ihren Folgen werden können.

Die wissenschaftlichen Forschungen und Untersuchungen haben zu dem eigentümlichen Ergebnisse geführt, daß die Bleichsucht, obgleich ein körperliches Leiden, zweckmäßiger mit Erziehungsmaßregeln, als mit Arzneien behandelt, bezw. geheilt werden kann. Das klingt zwar sonderbar, aber es ist doch so. Denn die bei einem sich noch entwickelnden Mädchen auftretende Bleichsucht ist als eine vom Blute ausgehende und auf das Nervensystem reflektierende Krankheit zu betrachten, die als solche nicht nur eine Behandlung des Körpers, sondern auch des Geistes verlangt. Daher sollen auch die von den Eltern der jugendlichen Patientin gegebenen Anweisungen und Ermunterungen dem Charakter der Letzteren entsprechende sein und die Erfolge werden nicht ausbleiben. Glücklicherweise, bei denen sie eintreten und bei denen ein festes Zunehmen der Kräfte und das Verpirren allgemeinen Wohlbefindens auf sichere Genesung schließen läßt; ebenso bedauernd sind indes auch jene Vermissten, bei denen das Uebel bereits feste Wurzeln gefaßt, deren Blutgefäßsystem sich nicht mehr zu normalen Stärken entwickeln läßt und deren Blutbildung dadurch erheblich gelitten hat. Ihre leichenblasse Gesichtsfarbe weicht nur höchst selten einem flüchtigen Mattrotz; ein intensives Rot aber wird man nie mehr an ihnen sehen. Das Leiden ist chronisch geworden, verschwindet zeitweise scheinbar, um nach kurzer Zeit wieder um so heftiger aufzutreten, bis schließlich das einst unbedeutende an Bleichsucht erkrankte Mädchen als hysterische oder nervöse Frau sich selbst und den Ihren zur Last wird.

Wir haben somit aus dem Vorstehenden ersehen, daß die Bleichsucht eine Krankheit zweier Bestandteile des menschlichen Organismus, nämlich der Blutmasse und der Blutgefäße ist, die sich durch Erbleichen, Mattigkeit, Appetitlosigkeit u. dgl. m. äußert. Wir haben auch erfahren die Art und Weise der Behandlung der Bleichsucht, je nach der Schwere und Art der Erkrankungsform und sind zu dem Schlusse gekommen, daß der wirksamste Schutz gegen diese heimtückische Krankheit eine vernünftige Kindererziehung ist. Auch hier finden die Worte: „Wie man den Baum pflegt, so wächst er,“ ihre vollste Geltung. Mögen all die jungen weiblichen Sprossen in der oben beschriebenen Weise erzogen werden, damit aus ihnen werden jene Gestalten, welche auf der Höhe ihrer Geschlechtsreife die Mütter von Helden werden, die Säulen und Stützen einer großen und großbleibenden Nation.

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Die Diplomierung von Diensthöfen und weiblichen Angestellten, welche mehr als fünf Jahre in demselben Hause beschäftigt sind, hat in weiten Kreisen gute Aufnahme gefunden. Durchdringen von der Ueberzeugung, daß eine öffentliche Anerkennung treuer Dienste nicht bloß den einzelnen, welche damit ausgezeichnet werden, sondern daß damit dem ganzen Stande eine Ehrung und gerechte Würdigung zu teil wird, sind wir gesonnen, mit diesen Prämierungen fortzufahren.

Da sich bei der ersten Austeilung der Diplome einige Uebelstände ergaben, haben wir dieser nun eine

festere Organisation gegeben und bitten um Beachtung des Nachstehenden.

1. Alljährlich auf Weihnachten werden Diplome an weibliche Diensthöfen und Angestellte abgegeben, welche länger als fünf Jahre im gleichen Dienste gestanden.

2. Die Anmeldeung hat durch die Herrschaft oder den Prinzipal zu geschehen und zwar auf einem eigens dazu eingerichteten Formulare.

3. Das Formular ist durch die Sektionspräsidentinnen und durch die Vorliegende der Diensthöfenkommission, Frau Schenk, Weissenbühl, Bern zu beziehen und bis Ende Oktober ausgefüllt an diese zurückzusenden. Spätere Anmeldungen können erst im nächsten Jahre berücksichtigt werden.

4. Berechtigt zum unentgeltlichen Bezug der Diplome sind unsere Sektions- und Einzelmitglieder. Gegen Entrichtung eines Minimalbetrages von 5 Fr. in den Diensthöfenprämierungsfond können auch Nichtmitglieder dieselben für ihre Angestellten erhalten. Die Vereine, welche als Kollektivmitglieder zu uns gehören, erhalten sie zum Selbstkostenpreis.

5. Für zehn- und mehrjährige Dienste in der gleichen Familie ist ein Geschenk vorgesehen, das in einer in einheitlicher Form extra für diesen Zweck angefertigten silbernen Brosche besteht und auf diesjährige Weihnachten zum erstenmal zur Verteilung gelangt.

6. Um diese Auszeichnung in Form einer Brosche beziehen zu können, müssen sämtliche Bedingungen erfüllt werden, wie sie oben für Erlangung eines Diploms genannt wurden, nur ist nicht zu übersehen, daß zehn Jahre Dienstzeit dazu erforderlich sind.

Wir bitten um genaue Beachtung dieser Vorschriften und hoffen, daß auch in diesem Jahre wieder einer großen Anzahl von treuen Diensthöfen und Angestellten diese Auszeichnung überreicht werden könne.

Der Centralvorstand.

Heber Organisation, Aufgaben und bisherige Entwicklung des Bundes deutscher Frauenvereine.

Heber Organisation, Aufgaben und bisherige Entwicklung des Bundes deutscher Frauenvereine machte Frau Marie Stritt aus Dresden unlängst interessante Mitteilungen. Die Rednerin legte dar, wie die moderne wirtschaftliche Entwicklung die Frauen aller Länder zum Zwecke einer wirkungsvollen Vertretung ihrer Bestrebungen und Interessen mehr und mehr dahin gebrängt habe, sich zu organisieren. Es hätten sich bei uns zuerst die bürgerlichen Frauen zu verschiedenen Organisationen zusammen geschlossen, erst später folgten auch die Industrie-Arbeiterinnen mit gewerkschaftlichen und anderen Vereinigungen. Gerade in Deutschland aber trete mit einer Schärfe wie kaum in einem andren Lande eine Scheidung der proletarischen und der bürgerlichen Bewegung hervor. Während die erstere die Organisation der Industrie-Arbeiterinnen zur Förderung ihrer Sonderinteressen auf dem Wege des Klassenkampfes erstrebe, vertrete letztere die allen Frauen gemeinsamen Interessen. Die proletarische Bewegung sei trotz aller Förderung seitens der männlichen Arbeiterschaft in letzter Zeit nicht vorgeschritten, indes die bürgerlichen Frauensämpferinnen immer mehr an Boden gewonnen haben.

Die Referentin gab nun einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Bundes deutscher Frauenvereine. Während bis 1894 die einzelnen Vereine mit verschiedensten Zielen nebeneinander bestanden, schloßen einige Frauen auf dem internationalen Frauenkongress in Chicago die Anregung zur Gründung des Bundes durch Mitglieder des großen amerikanischen Frauenvereinsverbands, des National Council of Women, einer Organisation, die gegen 3 Millionen Mitglieder umfaßt. Dem amerikanischen Vorbild ist — wenn auch mit starken, den nationalen Besonderheiten entsprechenden Abweichungen — der deutsche Frauenbund nachgebildet.

Nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame in den Zielen der verschiedenen Frauenvereine sollte im Bunde hervorgehoben, jeder von Frauen geleitet, irgend welche Fraueninteressen vertretende Verein aufgenommen werden. Deshalb sei die Aufforderung zum Beitritt auch an sämtliche Frauen-Wohltätigkeitsvereine ergangen.

Die Vorgänge, die zum sofortigen Anschluß der Arbeiterinnen-Organisationen schon in der Gründungsverammlung führten, sind ja hinreichend bekannt. Die Referentin suchte das damalige Vorgehen der Vorliegenden mit der hundertmal wiederlegten Behauptung zu rechtfertigen, daß es sich nur um einen Klugheitsakt gehandelt habe, wenn man bei den herrschenden Verhältnissen die Frauenvereine mit politischer Tendenz auszuschließen wünschte. Daß diese Verhältnisse die Existenz politischer Frauenvereine ja eben unmöglich machen, schien Frau Stritt in ihrer Deduktion nicht weiter zu führen; im übrigen ist ja sogar von der sogenannten radikalen Gruppe der Frauenrechtlerinnen selbst dieser Ausschluß so

oft als ein schwerer taktischer Fehler bezeichnet worden, daß es sich hier nicht lohnt, nochmals näher darauf einzugehen.

Im weitem Verlauf ihres Vortrags gab die Rednerin eine kurze Uebersicht über das, was der Bund in den sechs Jahren seines Bestehens erstrebt und erreicht habe. Ein seiner Hauptaufgaben habe derselbe in der Agitation gegen das Frauenbenachteiligende Familienrecht im Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs gesehen, ebenso in dem Kampf um Anstellung weiblicher Gewerbe-Inspektorinnen. Die letztere Forderung sei jetzt wenigstens zum Teil von den Bundesregierungen berücksichtigt, das Vormundschaftsrecht der Mutter im neuen bürgerlichen Gesetzbuch gewonnen, eine Petition des Bundes für volles Vereins- und Versammlungsrecht der Frauen vom Reichstag dem Reichstanzler zur Berücksichtigung überwiesen worden, was man ebenfalls als einen Erfolg bezeichnen würde. Der Bund umfasse jetzt über 100 Frauenvereine; die Arbeit desselben wird durch acht Kommissionen geleitet, darunter auch eine Kommission für Arbeiterschutz, die sich in letzter Zeit mit Untersuchungen über Arbeiterinnenverhältnisse beschäftigt habe.

Discretion.

Was ist eigentlich Discretion. Gar viele Leute führen das Wort im Munde; aber nicht alle scheinen sich recht beruht zu sein, was es bedeutet. Der lateinische Ausdruck bedeutet: „Was völlig getrennt, ganz abgefordert ist.“ — gewiß, wer diskret ist, weiß mit richtigem Takt das herauszufinden, was in den Bereich des Nächsten und in seinen eigenen gehört, und wird diese Grenze niemals, weder im Sprechen, noch im Handeln überschreiten. Da ist kein Ausfragen nach Familien- und Vermögensverhältnissen denkbar, kein Examinieren über das vergangene Leben, wobei der andere wie auf einer Folter sitzt und doch vielleicht wegen seiner untergeordneten Stellung dem Frager nicht ausweichen darf. Da gibt's aber auch keine ungesuchte Vertraulichkeit, keine Mitteilung von Dingen, die wir vielleicht lieber nicht wissen möchten, oder die uns mindestens gleichgültig lassen. Discretion ist Takt, das heißt, sie ist das Gefühl, wieviel Wohlwollen und Vertrauen wir von andern erwarten dürfen, und wieviel Interesse für unsere eigenen, uns so wichtigen Angelegenheiten wir von ihnen beanspruchen können. Der Diskrete wird keinen fremden, wenn auch offen daliegenden Brief ohne Erlaubnis lesen; denn das Eigentum des andern ist ihm heilig. Ein diskreter Mensch wird weder die ihm von seinen Freunden anvertrauten Geheimnisse ausplaudern, noch die ihm geliehenen Bücher ausleihen. Diskrete Leute werden keine Bemerkungen über unsere Kleidung machen, uns nicht sagen, wie gut oder schlecht wir aussehen, nicht nach unserm Alter fragen; sie sehen sich nicht neben uns, wenn wir mit einem Freund oder mit der Braut oder dem Bräutigam allein zu sein wünschen, und noch viel weniger benutzen sie ohne unsere Erlaubnis die uns angehörenden Dinge. Die Discretion ist eine zarte Sache, die angeboren sein kann, aber aber auch gelernt sein will, sie gehört zur Bildung, wie ein gutes Gehör zur Musik.

Im Gefinde - Vermietungs - Comptoir.

Unter obigem Titel veröffentlicht Theobald Winter ein kleines Zeitbild aus der Großstadt Berlin, das unsere Leserinnen um so mehr interessieren wird, als die Diensthöfenmännere auch hierzulande brennend ist, und ihre Wellen sogar die patriarchalischen Verhältnisse der ländlichen Gegenden recht empfindlich beeinflussen. Der Genannte läßt sich folgenderweise vernehmen:

„Gefinde-Vermietungs-Comptoir! Die Hausfrauen der Großstadt überläßt ein Gesuch, wenn sie nur dies Wort hören oder lesen! Was bedeutet dieses Wort nicht alles von Unannehmlichkeit für sie! Und doch, was sungen sie wiederum ohne dieses Institut an?!“

Wenn die Pariserin eine „Bonne“, wenn die Londonerin einen „General“, wenn die Berlinerin ein „Mädchen“ für alles braucht, so müssen sie sich eben nach dem Vermietungs-Comptoir bemühen. Nur in Rom bezieht man die Dienstmädchen nicht durch ein Comptoir, sondern durch Vermittlung des Bäckers, Schlächters oder Kaufmanns.

Betreten wir eines dieser modernen Institute, und zwar das größte dieser Art, das sich in Berlin in der Jägerstraße Nr. 15 befindet. Ein großes Gaus ist zum größten Teil für Vermietungszwecke aptiert, und wir sehen ein, daß wir hier nicht mehr von einem Comptoir, sondern vielmehr von einer „Börse“ sprechen müssen. In riesiger, das ganze Erdgeschoss einnehmender Raum, dessen Ausstattung und Einrichtung auf Massenveranstaltungen berechnet ist, dient dem Börsenverkehr, der Regulierung von Angebot und Nachfrage. Ach, die Nachfrage ist so groß und das Angebot so sehr, sehr klein! Außer diesen Partierverhältnissen kann noch der Hof und beim Quartalswechsel die ganze erste Etage für den Börsenverkehr verwendet werden. Inskriften in den Sälen besagen, daß der Stellennachweis für männliches Personal von acht Uhr vormittags bis ein Uhr mittags stattfindet, für weibliches Personal von ein Uhr mittags bis sieben Uhr abends. Die Gebühren für Diensthöfen betragen 1 Mark, für Herrschaften 3 Mark. Aber ganz börsenmäßig sind diese Gebühren an den mit Angestellten des Instituts besetzten Abfertigungsstellen erst zu zahlen, wenn das Geschäft perfekt ist, das heißt, wenn eine Vermietung

stattgefunden hat. In den heiligen Hallen des Gesinde-Vermietungs-Bureau darf man einem Mädchen ebenso wenig zumuten, als Hausmädchen in eine Stelle in einem Haushalt mit kleinen Kindern zu gehen, als sich nach einem Vorort zu vermieten. Derartige Zumutungen betrachtet sie als persönliche Beleidigungen, und ihrer Entrüstung über diese gibt sie richtungslosen Ausdruck und zwar in sehr drastischen Worten; denn hier sind die Mädchen Herrinnen.

Auf zehn Hausfrauen, die ein Mädchen mieten wollen, kommt ungefähr ein Mädchen, das sich vermieten will, und so hat natürlich das Mädchen die schönste Auswahl. Die jungen Mädchen aus den unteren Ständen der Großstadt und, ihrem Beispiele folgend, auch bald die „Mädchen von außerhalb“, ziehen das ungebundene Leben der Fabrikarbeiterin dem Zwange einer Dienststellung in einer Familie vor, und so sind denn infolge des Mangels an Dienstmädchen in den Großstädten des In- und Auslands Verhältnisse entstanden, von denen sich die Hausfrau in der Provinz, auf dem flachen Lande, gar keinen Begriff machen kann. Es herrscht eine Dienstmädchensmisse, die tief einschneidet in die Beaglichkeit des Familienlebens, welche die Hausfrauen zur Verweigerung bringt, denn nicht nur Mangel herrscht, sondern in dem letzten Jahrzehnt hat beim Dienstpersonal nicht allein die Quantität, sondern auch die Qualität in den großen Städten rapid abgenommen.

Früher fragte die Hausfrau das Mädchen, das sie engagieren wollte, nach ihren Verhältnissen und Leistungen, heut ist die Sache umgekehrt. Von den Leistungen des Mädchens ist gar keine Rede mehr, nur von ihren Forderungen. Das Mädchen „verhört“ in eingehender und scharfer Weise die Hausfrau wegen aller Verhältnisse in deren Hause, und die Hausfrau antwortet eingehend und demütig auf alle Fragen, denn es beruhen sich mit ihr gleichzeitig so und so viele andere Bewerber um die Huld des Mädchens. Demütig und bereitwillig gewährt die unterhaltende Hausfrau dem Mädchen alles, was dieses fordert: hohen Lohn, viel freie Zeit, viel Ausgang mit Urlaub bis zur Reise und eigenes Zimmer. Für letzteres wird in Berlin jetzt von den Mädchen sogar ein separater Eingang gefordert.

So liegen die Verhältnisse! Sie werden immer schlimmer, und verzweifelt fragt man sich: „Wie soll diese Dienstmädchensmisse enden?“

Wahrscheinlich sind wir in den Großstädten nicht mehr weit von dem Zeitpunkte entfernt, wo das heutige Institut der Dienstmädchen überhaupt verschwindet und neue Institute in das Leben treten werden, von denen man, wie schon heute für gewisse Zwecke, wie Fensterreinigen, im Abonnement für bestimmte Stunden Arbeitskräfte bestehen wird, welche die notwendigsten häuslichen Arbeiten verrichten. Es werden dies wahrscheinlich männliche und sehr teure Arbeitskräfte sein, und der Komfort des Familienlebens wird durch diese neue Einrichtung sehr leiden; aber es scheint, nur auf diese Weise kann die immer brennender werdende Frage der Dienstmädchensnot gelöst werden.“

Die Wäscherinnen in Wien.

Wie die „Wiener Wäscherin“ leben, davon erzählen die Wiener „Dokumente der Frauen“ folgendes: Die Arbeitszeit beträgt gewöhnlich 12 bis 18 Stunden, in den letzten Tagen der Woche wird meist die ganze Nacht hindurch gearbeitet. „Es gibt Fälle, wo die Mädchen wochenlang gar nicht zu Bett kommen; da dauert die Arbeit bis 3 oder 4 Uhr früh, man legt sich auf die schmutzigen Wäsche schlafen, ruht sich ein wenig aus und um 6 Uhr früh ist die Frau, die natürlich die ganze Nacht geschlafen hat, wieder da und weckt die Arbeiterinnen.“ An Sonntagen wird oft bis 4 Uhr gearbeitet. Der Lohn bei allen diesen Frauen ist ein elender. Die Wäscherinnen an der Wäschmaschine erhalten 9—11 Fr., in den Wäschereien, die gebrauchte Wäsche reinigen, 1,50—1,75 Fr. täglich, Büglerinnen bringen es auf 11—13 Fr. pro Woche. „In den Wäschereien — so heißt es weiter — besteht dann noch ein ganz besonderes Ausbeutungssystem. Es werden nämlich viele Mädchen nicht als Arbeiterinnen, sondern als Dienstmädchen aufgenommen und nur zur Arbeit in der Wäscherei verwendet. Das sind Mädchen vom Land, aus Böhmen und Slowenien; sie erhalten Kost und 10—11,50 Fr. im Monat; sie erfüllen alle Forderungen, die man an sie stellt.“

Kohlensäurehaltige Bäder.

Kohlensäurehaltige Bäder dürften eine Errungenschaft der Neuzeit sein, welche sich vortrefflich auszeichnet vor den teuern Charlatanerien, die sich als sanitarische Erfindungen dem Kranken anführen. Im Wasser liegt das Heil! Wir haben's selbst erprobt, und bei vorstehender, der Individualität angemessener Durchführung dieses Grundsaftes wird mancher sich auf billige Weise gesund erhalten. Die genannten Bäder empfehlen sich nun vorab den Nerven- und Herzleidenden also für Folgezustände der Ueberarbeitung. Was mancher für schweres Geld an Kurorten gesucht hat, kann er bei größerer Wirkung in der Nähe haben.

Wer ein solches Bad nimmt, wird an sich die Beobachtung machen, daß es ein außerordentliches Wärmegefühl in der Haut, welches ganz besonders an den Händen, Füßen und Unterleibsorganen hervortritt,

erzeugt, und daß dieses Wärmegefühl mit der zunehmenden Abkühlung des Bades sich nicht verringert. Man empfindet absolut kein Kältegefühl, wie in Bädern ohne Kohlensäureentwicklung beim Sinken der Temperatur des Bades; ebenso empfindet man kein Frostgefühl nach dem Verlassen des Bades, und ist der Körper auch äußerst wenig geneigt, sich nach dem Bade zu erkälten. Jeder Badende bemerkt ferner, daß er nach dem Bade nicht ermattet und erschläft ist, wie bei gewöhnlichen warmen Bädern, sondern er beobachtet im Gegenteil, daß er sich angeregt, erfrischt fühlt. Es wird dies durch die eigenartige Einwirkung der aufsteigenden und stetig sich aus dem Badewasser freimachenden Kohlensäure veranlaßt. Die Kohlensäure im Bade wirkt beruhigend und erregend zugleich, und durch die Erregung der Hautnerven, welche ein äußerst angenehmes Gefühl verursacht, wird, wie schon bemerkt, ein Stoffwechsel angeregt, der bedeutend stärker ist als der für gewöhnlich vorkommende; infolgedessen bringt er auch energischer ausgeglichene Flüssigkeiten zur Aufsaugung und beiläufig Gleichgewichtsförderungen der Gewebe. Das Atmen im kohlensäurehaltigen Bade wirkt kräftiger und tiefer, dementsprechend auch der Puls kräftiger und langsamer, und die Erhöhung in der Ausgiebigkeit der Atmung und Herzhätigkeit wirkt nicht nur unmittelbar günstig auf die Funktion der Lungen und des Herzens, sondern auch durch die erhöhte Funktion dieser Organe wieder fördernd auf das Leben im ganzen übrigen Körper.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 5592: Wir haben seit mehreren Jahren ein kleines Haus bewohnt, dessen Eigentümer aus Gesundheitsrückichten meistens auswärts war. Ab und zu im Jahre war er ein paar Wochen anwesend, und dann bewohnte er seine im Dauerhaus gelegenen zwei Zimmer, und wir hatten für sein Essen, seine Bedienung und seine Bequemlichkeit zu sorgen, wir hatten auch Kleinigkeiten zu reparieren und den Garten in stand zu halten, dessen Ertrag aber auch uns gehörte. Wir hatten in besten Bewirtschaftung ganz freie Hand, und der Ertrag gehörte uns. Wir machten eine große Beerenanlage, pflanzten Zwergobst, richteten eine Spargelkultur ein u. s. w. Wir mußten uns durch Hanggelände verpflichten, unter keinen Umständen Gasse ins Haus aufzunehmen und auch für uns selber seine Zimmer, die wir lüften und in stand halten mußten, in irgend einer Weise zu benutzen, dagegen sollte uns einmal seine Wohnungseinrichtung, die zwar alten Stils, stark gebraucht und beschleiden war, zufallen. Der Herr hatte sich längstens mit seinen Verwandten überworfen, und er hatte sich oft des bestimmtesten geäußert, daß sie gar nichts von ihm erben müßten. Nun ist er im Auslande unerwartet gestorben, und die Verwandten haben auf alles Beschlag gelegt. Leider ist kein Testament vorhanden, und was noch schlimmer ist, wir haben auch kein schriftliches Abkommen wegen der Miete und wegen dem selbstgepflanzten Eigentum, das in unserm Garten steht. Der Garten wird geplündert, als ob wir gar nichts dazu zu sagen hätten, und wir sind aufgefordert, das Haus zu räumen. Die Zimmer des Verstorbenen sind von einem der Verwandten besetzt. Ist das nicht ein himmelschreiendes Unrecht? Man hat uns geraten, mangels jeden schriftlichen Beweises uns dem Beschlag zu fügen. Mit einem Prozeß hätten wir nur Kosten, aber keinen Erfolg. Wie denken Fernsehende hieron? C. W. A.

Frage 5593: Wie viel Zeit erfordert die Ausbildung an einer Eisenbahnschule? Und wie hoch belaufen sich die Kosten? Werden bei der Aufnahme eines Schülers besondere Anforderungen an die Gesundheit desselben gestellt, und gibt es auch Stipendien? Sind die Eisenbahngestellten im Krankheitsfalle und im Alter auch pensionsberechtigt? Um gültige Antwort bittet
Sine sorgende Mutter.

Frage 5594: Wo bewahre ich im Winter am besten meine Oleanderpflanzen auf? Bis jetzt hielt ich sie während der kalten Jahreszeit in einem kleinen Kabinett zwischen dem Wohn- und Schlafzimmer, wo es immer hüßlich temperiert ist, da die Verbindungsthüren nicht eingehängt sind. Nun erklärt der Arzt, die Kopfschmerzen, denen ich seit zwei Jahren unterworfen bin, rühren von den Oleanderpflanzen her, sie seien giftig. Im Keller ist für die Pflanzen kein Raum, da er niedrig und dunkel ist. Ertragen die Oleander vielleicht die Temperatur eines offenen Treppenhofes, wo die Hausthüre sehr viel in Bewegung ist? Für guten Rat dankt bestens
Blumenfreundin in F.

Frage 5595: Ich möchte gerne in einer Lebensfrage die Meinung Erfahrener hören und zwar solcher, die mich und meine Verhältnisse nicht persönlich kennen. Ich habe mich vor fünf Jahren verheiratet, und zwar mit einem Manne, der fünf Jahre jünger ist als ich. Zur Zeit, als ich ihn kennen lernte, waren eben kurz nacheinander seine Eltern gestorben, und er als ältestes der Kinder hatte für vier bedeutend jüngere Stiefgeschwister zu sorgen. Es war dies für den jungen Mann um so mehr eine große Aufgabe, als sojungen kein Vermögen da war. Seine Freundin von mir, die mit dem jungen Mann verwandt ist, besorgte damals dessen Haushalt, und wenn ich es so recht bedente, so war sie es, welche die Heirat in der Art zu stande brachte, daß sie mir immer wiederholte, daß der junge Mann in der Verbindung mit mir sein größtes Glück sähe, daß er aber nicht den Mut habe, mir dieses selbst zu sagen. So wurde ich Braut, und ich war recht glücklich, wenn ich auch die freudige Zärtlichkeit stets

vermißte bei meinem Verlobten, die ich bei anderen Brautpaaren von Seiten des Bräutigams stets bemerkte. Wir führten eine sehr friedliche Ehe. Mein Mann war aufmerksam und freundlich und hatte an meiner Wirksamkeit nie etwas auszusetzen. Seit einem Jahr ungefähr hat sich die Stimmung meines Mannes auffallend verändert; er ist abwechselnd verschlossen und dann wieder heftig und gereizt, auch gegen die zwei Geschwister, die noch daheim sind, die aber in kurzem, wie die beiden älteren auch zu Verwandten von ihrer Mutter kommen werden. Ich vermutete zuerst eine Krankheit, dann geschäftliche Sorgen oder dergleichen. Nun erfahre ich aber durch einen unerwarteten Zufall, daß mein Mann eine Leidenschaft hegt für eine andere und zwar gerade für seine Verwandte, die mich seiner Zeit veranlaßte, mich meinem Manne zu nähern. Ich weiß nicht, ob ich über diese Thatsache mehr bestürmt oder entrüstet sein, und welche Stellung ich den beiden gegenüber einnehmen soll. Ich werde vor lauter Nachdenken fast närrisch und komme dabei zu keinem Ziel. Soll ich meinen Mann freigeben und Entschädigung von ihm verlangen, oder soll ich auf meinem Frauenrechte beharren und warten, bis die Leidenschaft zu der anderen verwaucht ist? Wir haben glücklicherweise keine Kinder. Oft meine ich auch, es wäre besser, wir hätten welche, vielleicht wäre es dann nicht so weit gekommen. Meine Entrüstung richtet sich hauptsächlich gegen meine ehemalige Freundin, denn hätte die nicht damals schon ein Spiel getrieben mit mir, so wäre mir all dieses erspart geblieben, denn ich meinerseits habe weit weniger aus innerem Bedürfnis, als wenn ich so sagen darf, aus Gefälligkeit geheiratet. Es sollte hoffentlich nicht als unbefehligend bezeichnet werden, wenn ich bei meiner Einwilligung auf Trennung mein kleines eingebrachtes Vermögen, meine Aussteuer und den Lohn einer Haushälterin für die Jahre der Ehe beanspruche?
Reserin am See.

Frage 5596: Meinem Mann ist per Ende September oder Anfang Oktober zwei bis drei Wochen ruhiger Ferienaufenthalt verordnet in erhöhter Lage. Umgebung von Montreux, eventuell auch Lugano. Bescheiden in Ansprüchen, muß er aber auf gesunde, kräftige Kost, gutes, sonniges Zimmer Hauptgewicht legen. Kann mir jemand aus dem verehrten Leserkreis mit Adressen dienen, wo Gemütsheutes zu bescheidenem Preise zu haben ist, und wo man auch im Falle unerwarteten Unwohlseins gut untergebracht wäre? Ich hätte am meisten Zutrauen zu reinlichem, bürgerlichem Hause mit guter Küche. Für gefällige Auskunft sehr dankbar
Langjährige Abonentin.

Antworten.

Auf Frage 5584: Ganz allgemein ist die Klage, daß die Töchter in der französischen Schweiz arg ausgebeutet werden, und die Halbpensionärinnen am meisten. Bleiben Sie mit Geduld im jetzigen Zustand, bis das schon bezahlte Geld fertig ist, dann aber erneuern Sie das Verhältnis nicht weiter. Wahrscheinlich müssen Sie einige Zeit vorher aufstünden.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5585: Es ist ganz ungewöhnlich, Angestellten, welche jede Woche den Samstag nachmittag frei haben, auch noch Ferien zu geben. Wieten Sie den Leuten 14 Tage jährliche Ferien an, und an den Samstag nachmittagen eine Stunde früher Geschäftsschluß.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5586: In allen Orten ist der Zimmer, daß man keine tüchtigen Flickerinnen mehr findet; man sollte daher denken, daß dies Gewerbe eine kleine Goldgrube sein muß. Zimmerlein mögen die von Ihnen hervorgehobenen Uebelstände wohl mitspielen; die Hausfrau sieht gern zu und hist mit Anordnungen nach, wenn die Sachen gestickt werden. Man muß eben den Versuch machen und für den Anfang die Netze nicht scheuen.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5587: Vollkommen gedörrte Küchenkräuter bewahrt man am besten in Blechbüchsen; ist ihnen die Feuchtigkeit noch nicht ganz entzogen, so müssen sie in der Luft aufgehängt werden, sonst schimmeln sie.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5588: Man kann abgetragene, schwarze Ledertaschen mit Lackfirnis anstreichen; sehr hübsch werden sie freilich nicht, aber doch sehen sie besser aus als vorher.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5589: Sie können sich bei jedem größeren Blechner eine Badwanne kaufen oder machen lassen; das nötige warme Wasser wird dann in der Wäschküche gemacht oder, wenn dies durchaus nicht thunlich, auf dem Küchenherde. Die Zynen empfohlene Schaufelwanne ist auch ganz gut.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5590: Stangenbohnen werden an der Sonne gedörrt, wenn man die Einrichtung am Herd hiezu nicht besitzt; letzteres ist allerdings besser. — Geschälte (auch unreife) und zerschnittene Vespel (mit dem Kerngehäuse) in frisches Wasser gethan, in welches vorher der Saft einer Citrone ausgegossen wird, eine halbe Stunde schnell gelocht und durch ein Haarsieb laufen lassen. Nehme auf ein Liter Saft ein Kilo Stockzucker, groß gestoßen, thue Saft und Zucker zugleich in die Pfanne, den Saft einer Citrone hinzu und lasse es unter Abschäumen etwa 10 Minuten recht schnell kochen, stehen lassen und lauwarm in Gläsern füllen. Man kann auch die Schale der Citrone fünf Minuten mitkochen.
Fr. M. in S.

Auf Frage 5591: Eines jeden erste Pflicht ist die Pflicht gegen sich selbst; kann man daneben auch anderen behilflich sein, so ist es gut; man helfe aber nie durch Verleumdung von lauterer Wahrheitigkeit. Es wäre möglich, daß sich in Ihrem Falle für die entgegengelegte Ansicht auch Anhaltspunkte ergäben; aber nach Ihrer Darstellung scheint es mir auch; bald möglichst die Verlobung rückgängig machen.
Fr. M. in S.

Feuilleton.

Jung gefreit.

Novelle.

um erstenmale trafen sie sich in der Redaktion der Neuen Frauenzeitung. Armgard sah auf dem Besucherstuhl neben dem Schreibtisch des Redakteurs, mit ihm in einer Erörterung über ihre zweite Novelle begriffen. Der Redakteur, Dr. Schönthal, verlangte eine Aenderung, die die Erzählung seinen Leserinnen mündgerechter machen sollte, und Armgard wagte es nicht, diese Aenderung, obgleich sie ein Opfer an Naturwahrheit verlangte und ihrer Ueberzeugung zuwiderlief, rundweg abzuschlagen. Dazu war sie noch zu schüchtern, zu neu im Beruf. Aber sie plaidierte noch. Da klopfte es an die Thüre mit hartem Knöchel. Dr. Schönthal wandte unwillig den Kopf und rief in etwas gereiztem Tone „Herein“. Doch sein Gesicht erhellte sich, als in der aufgehenden Thüre eine hochgewachsene Männergestalt erschien, die beinahe an den obern Pfosten stieß und nur ein wenig gebückt über die Schwelle treten konnte. Der Eingetretene behielt jedoch auch im Zimmer diese Haltung, die ihm natürlich schien und den geistigen Arbeiter verriet.

Armgard musterte den Ankömmling mit Neugierde. Wahrscheinlich auch ein Mitarbeiter. Dr. Schönthal stand eiligst auf und begrüßte ihn mit einem erlauteten Ausruf und einem herzhafte Händeschütteln. Während er nun nach einem freien Stuhle sahndete, hielt sich der Besucher dem Fenster gegenüber in voller Beleuchtung, wenn von einer solchen in der düstern Redaktionsstube die Rede sein konnte. Er trug einen sehr feinen und sicher beim besten Schneider gearbeiteten Anzug, sah aber keineswegs wie ein Elegant aus. Vielmehr hingen der großen und etwas ungelanten Figur die Kleider schlatterig am Leibe. Der feine geschnittene Kopf war herausfordernd interessant. Im gelblichen Widerschein, der von der nahen Hofwand drüben in die Stube fiel, erschien das scharf und unregelmäßig gebildete Gesicht auffallend fahl und bleich. Aber auch ohne solche Innenleuchtebeleuchtung hätte es unter Hunderten den Blick gefesselt. Schwarzes, nicht sehr sorgfältig geordnetes Haar und ein dunkler Bart umrahmten es, und mit unheimlichem Feuer durchdringend zugleich blickten die tiefliegenden Augen daraus hervor, die eben so sicher ein leidenschaftliches Temperament wie eine scharfe Intelligenz verrieten. Ein merkwürdiges Gesicht voller Widersprüche! Unvermittelt nebeneinander Anziehendes und Abstoßendes, Vornehmes und Gemeines. Unter der wunder schönen Stirn eine fast mikrotone Nase und zu den platten Backenknochen ein feiner, geistreicher Spöttermund. Der durstige Blick der Augen, die noch nicht genug geschaut hatten, reichte sich nicht mit der Ueberfüllung des Mundes, der längst zu viel geküßt hatte, und neben der zuckenden Nervosität der Hyperkultur ahnte man uneingedämmte elementare Wildheit.

„Kein sympathischer, doch sicher ein bedeutender Mensch!“ lautete Armgard's Urteil. Nicht mit dem gleichen Interesse hatte der Eingetretene ihre unauffällige Prüfung erwidert. Ein hochmütiger Blick, der sie streifte, ein spöttisches Mundwinkelzucken, das der Bart verhüllte, und der Blaustrumpf, der eben den Freund behelligte, war gerichtet als nicht der Beachtung wert.

Dr. Schönthal schleppte den endlich aufgefundenen Stuhl herbei und stellte seine beiden Besucher einander vor.

„Dr. Berthold Jordans — Fräulein Armgard Jar von Argenstein, eine unserer jüngsten Mitarbeiterinnen.“

Verbeugung beiderseits, von der Seite des Mannes etwas nachlässig, deutlich zeigend, daß die neue Bekanntschaft ihn kühl lieh, zu deutlich vielleicht. Armgard würde sich innerlich darüber empört haben, wenn er ihr nicht sehr imponiert hätte. Mein Gott, ein so großer Herr wie dieser Jordans, wie sollte der nicht herabsehen auf die namenlose Anfängerin? Aber Dr. Schönthal fühlte sich so gleich veranlaßt, dem Freunde eine Mahnung zukommen zu lassen. „Das Fräulein ist A. Jar, weißt Du, die Verfasserin von „Jung gefreit.“ Jordans verdrießliche Miene — es war ihm gewiß unangenehm, Dr. Schönthal nicht allein getroffen zu haben — erhellte sich. Ueberrascht schenkte er Armgard einen längeren Blick.

„Wie? Klar?“ fragte er erstaunt. „Also in der That eine Dame? Ich wollte es nicht glauben. Es schien mir die Feder eines Mannes, der viel gelebt hat?“

„Nun,“ triumphtierte Schönthal. „Können Sie sich eine bessere Kritik wünschen?“

Nein. Denn Jordans veränderter Blick bewies, daß sie auf einmal jemand für ihn geworden war. Er sah sie eigentümlich forschend an, wie der Botaniker eine nie gesehene Pflanze betrachtet, die er noch nicht klassifizieren kann. Armgard lächelte über diese Prüfung, deren Unverhofftheit fast bis zur Unerschämtheit ging und sie doch nicht beleidigte. Jordans' Blicke besagten ja nur, daß sie eine geistige Potenz in einer Hülle fanden, der man sie nicht zugetraut hätte. Das Eine war ein wenig verlegend, das Andere schmeichelhaft. Wie sollte man es auffassen?

„Woher haben Sie den Stoff?“ forschte Jordans hastig. „Denn er ist doch aus dem Leben gegriffen?“

„Ja und nein,“ entgegnete Armgard einfach. „Es ist wie gewöhnlich ein Gemengel aus Gehörtem, Erlebtem und Gefundenem. Eine ähnliche Geschichte passierte in einem Lebenskreise, der zwei oder drei Kreise weit von dem meinigen entfernt ist. Eine Person aus jenem Kreise erzählte sie einer andern aus einer mir näher liegenden Sphäre; die erzählte sie in meinem Kreise, und so habe ich die Geschichte vernommen, wie man die Lebensgeschichte mancher Personen vernimmt, ohne sie jemals zu Gesichte bekommen zu haben. Keine einzige der handelnden Personen kenne ich persönlich, und ich habe thatsächlich jenen Mitteilungen nur den Kern, das Problem entnommen, um es auf meine Weise zu lösen.“

„Aber Sie haben es nicht gelöst.“

„Endgültig natürlich nicht. Theoretisch ist es unlösbar. Bloß von Fall zu Fall kann man zu einem Schlusse kommen.“

„Der Jhrige lieh mich in Ihnen einen Mann vermuten. Frauen sind sonst so barmherzig — auf dem Papiere. Sie dagegen haben eine feste Hand, die bei der Operation nicht zittert. Sie hätten Chirurgie werden sollen. Aber diese Kraft, mit der Sie den Knoten zerhauen, die hat eben nur der Chirurg, nicht der Kranke. Kein lebendiger Mensch könnte sich selbst so amputieren, wie Ihr Geld es thut. Diese Stärke ist Ihr wunder Punkt.“

„Das sage ich auch,“ fiel Schönthal ein. „Zufällig war Fräulein von Argenstein's Lösung die einzige familienblattmäßige. Sonst hätte ich wohl Einwurfe gemacht. Aber das ist in der That Ihr Mangel. Ihre Folgerungen wachsen nicht aus dem Boden der gegebenen Naturelle heraus, begnügen sich mit Luftwurzeln. Sie haben zu viel nachgedacht und zu wenig gefühlt. Ihre zweite Novelle beweist das auch. Zu viel Logik, viel zu viel Logik. Sie behandeln Ihr Problem wie der Schachspieler das feine und lassen das Unberechenbare, das in dem Leben der Herzen eine solche Rolle spielt, ganz weg. Es hilft nichts. Sie müssen sich verlieben. Das wirt die Logik über den Haufen.“

„Unglücklich oder glücklich?“ fragte Armgard mit unersfbarer Gelassenheit.

„Am besten eines nach dem andern. Aber jedenfalls verlieben! Hören Sie! verlieben! verlieben!“

Armgard stand lachend auf. „Wenn irgend möglich, werde ich Ihren Rat beherzigen. Es ist indessen nicht meine Schuld, wenn der gebedliche Pflanzenkraj meines Herzens bis jetzt noch nicht gestört worden ist.“

„Lachen Sie nur! Ihr schönes Gleichgewicht gerät auch noch ins Wanken!“

„Warten wir's ab. Einstweilen empfehle ich mich.“

„Wann sehe ich Sie wieder?“

„Ende der Woche bringe ich Ihnen meine geflickte Arbeit. Denn ich mache, was Sie wollen, aber, daß Sie's nur wissen! — ohne einen Funken Ueberzeugung.“

Sie hatte sich erhoben, die Männer nach ihr. Groß, wie sie war, überragte sie den stämmigen Schönthal erheblich, und auch Jordans, der Lange, konnte sie nicht sehr von oben herab ansehen.

Sie reichte Schönthal die Hand und grüßte den andern mit einer Verneigung. Diesmal fiel die feine anders aus als bei der Vorstellung. Und doch war noch etwas Nachlässiges darin. Man sah, er übe die Formen, ohne viel auf sie zu halten.

„Auf Wiedersehen!“ sagte er. Sie zuckte die Achseln. Nichts schien ihr unwahrscheinlicher, als daß sie sich wieder treffen würden.

Schönthal begleitete sie hinaus: „Wie gefällt er Ihnen?“

„Er sieht aus wie ein Abruzeenträuber, der den Nietsche gelesen hätte.“

„Nicht schlecht! Das muß ich ihm gleich sagen.“

„Sehen Sie, so geht es, wenn man einem Manne was anvertraut. . . Adieu!“

Als Schönthal in die Redaktion zurückkehrte, sprachen sie zuerst von ihr, die sich eben entfernt hatte. Das ist nun einmal Naturgesetz.

„Diese Art Frauenzimmer kann unsrerem nie gefährlich werden,“ sagte Jordans.

„Gefährlich! Nein! Nicht einmal, wenn man sich in sie verliebt.“

„Man verliebt sich nicht in sie.“

„Warum nicht? Alles ist möglich! Ob zwar man den Kopf gumeist für Frauenzimmer verliert, die selber keinen haben. Und die hat einen.“

Sie zündeten sich Cigaretten an.

„Wer und was ist sie?“ forschte Jordans, nach den ersten Zügen.

„Du hörst ja: Jar von Argenstein. Militäradel. Großvater ist Major gewesen. Wenn so ein Major lang genug lebt, wird er geadelt. Eltern sind früh gestorben. Sie lebt bei einer Tante, Hauptmanns-witwe mit einer gewöhnlichen Pension. Nicht sehr üppig. Und das Mädchen hat gar nichts. Erzogen hat sie sich selbst, gelernt, gelesen, was ihr unterkam, auf gut Glück. Sie schreibt seit Jahren. Schwere Anfängerschaft, wie begreiflich. Obendrein arbeitete sie wahrscheinlich die ganze Zeit über an irgend einer Hausindustrie. Wer weiß, was?“

„Vielleicht Commiswärgel!“ jupperte Jordans mit trockenem Lachen. „Ihre Toilette ist schlechthin ärmlich. Doch macht es den Eindruck, als ob sie aus Sorglosigkeit, nicht aus Armut so ginge.“

„Ja, sie sieht nicht dürftig aus. Bei einem Manne wäre das Equivalent entschieden schäbig. Sie hat eine gute Figur.“

„Wie alt ist sie?“

„Ende der Zwanzig. Könnte ein paar Jahre leugnen. Gott, solches Mädchen, was erlebt denn die? Diese da kennt kaum einen Mann. Ganz neuve de coeur. In dem Alter! Was erlebt unfer-einer nicht vom achtzehnten Jahr an, wenn er gar nichts erlebt!“

„Ich gäbe meine Erinnerungen billig ab,“ sagte Jordans, sich in dicke Dampfrollen hüllend, „d. h. die meisten davon. Ist es nicht sonderbar, daß diese mir fremde Person in ihrer Novelle so ziemlich die Geschichte meiner Ehe behandelt?“ fragte er nach einer Pause. „Wachte man sich eine Brücke von einem Gedanken zum andern, so lieh dies darauf schließen, daß seine ehelichen Erinnerungen ebenfalls zu denjenigen gehörten, die er mißen hätte können.“

„Vielleicht. Du weißt ja. Jeder Mensch und jedes Schicksal hat Doppelgänger. Sie hat Deine Wirrnisse vorgeant. Die Geschichte wurde nämlich zu einer Zeit geschrieben, wo Du kaum noch verlobt warst. Uebrigens. . . Ihr kommt ja doch wieder ins Geleise. Du bist doch mit Camilla ausgehönt?“

„Ausgehönt? Ja, wir sind wieder nothdürftig zusammengeleimt. Kann sein, daß es hält. Vorber-hand gehen wir mit diesem gekitteten Glüd ungeheuer vorsichtig um. Ich sage Dir, ein Eiertanz ist nichts dagegen. Diese Höflichkeit und ungewohnte Rücksicht strengt aber auch gehörig an, und nachdem wir in St. Dominik, dem Schauplatz unferes bräutlichen und unferes jungen Eheglücs — unenbliche Bitterkeit durchtränkte diese Worte — sechs Wochen lang unfern so kunstreich zusammengeflickten ehelichen Frieden zur Schau getragen haben, wird Camilla demnächst mit ihrer Mutter nach Marienbad reifen. Die Leute, die so niederträchtig waren, zu sagen, wir lebten nicht gut mit einander, sind nun überzeugt davon, daß Turteltauben noch von uns lernen können, und so dürfen wir uns sechs Wochen Ruhe gestatten. St. Dominik ist eigentlich nicht der rechte Ort für mich. Ich sollte irgend wohin gehen, wo ich keine so süßen Erinnerungen habe, aber meine Martha hält mich hier fest. Ich könnte arbeiten, wenn mir die Tinte nicht eingetrocknet wäre. Die Leute lassen mich zufrieden. Trotz aller Liebes- und Veröhnungsdemonstrationen werde ich doch mit scheuem Auge betrachtet. Ich bin und bleibe so eine Art Blaubart, dem es noch nicht gelungen ist, seine Frau umzubringen.“

Schönthal lachte. „Du hast auch den richtigen Typus.“ Und er wiederholte ihm Armgard's Worte.

„Ich sah es an ihrer Miene. Sie betrachtete mich ein- oder zweimal mit einem Seitenblick wie etwa einen Menschenfresser im Käfig. Abruzeenträuber? Hm! Das Handwerk würde mir vielleicht besser zuzagen als mein jetziges. Wenn ich es daheim nicht mehr aushalten kann, nehme ich Martha auf den Rücken und fliehe in die Abruzen.“

„Armer Kerl! Für die Machia bist Du verdorben,“ sagte Schönthal spöttisch. „Näuberhöhlen sind nicht mit Smyrnaopiden ausgepflert, und hybartische Badezimmer fehlen da gleichfalls.“

Schon nach wenigen Tagen brachte Armgard dem Redakteur die verschlimmbesserte Novelle. „Ich hab' mich beeilt,“ sagte sie. „Erstens weil es eine unangenehme Arbeit war, die ich gern los sein wollte, und zweitens, weil ich schon in einigen Tagen aufs Land gehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Brl. M. J. in J. Sie finden den Inhalt Ihrer Frage im Zeitteil behandelt. Daran denkt man freilich bei der Anschaffung eines Instrumentes viel zu wenig, daß ein solch großer Betrag für Reparaturen vorgezogen werden muß. Je solider das Fabrikat, um so seltener wird das Nad reparaturbedürftig sein, zweckentsprechende Behandlung natürlich vorausgesetzt.

Brl. S. A. in A. Gewiß ist ein höflicher Mensch immer eine angenehme Erscheinung, denn man schließt daraus auf Takt, Herzengüte und Bescheidenheit. Es wäre aber ein großes Unrecht, von einem, der es an der nötigen oder erwarteten Höflichkeit mangeln läßt, furchtsam zu behaupten, er sei unhöflich als Ausdruck seiner Unbescheidenheit, seiner Einbildung und Ueberhebung. Viele Unhöfliche sind es aus lauter Schüchternheit. Im peinlichen Gefühl, die feinen, gesellschaftlichen Umgangsformen nicht zu kennen, und in der steten Sorge, diesen oder jenen Verstoß zu machen, werden sie linksch oder spielen sich in schämbarcm Trost auf denjenigen hinaus, der dem gesellschaftlichen Schickschmaack nichts nachfrage. Solche leiden aber unausgesetzt unter dem Bewußtsein ihrer mangelnden gesellschaftlichen Umgangsformen, und da ist es am Plage, daß der Gewandere diesen Mangel gar nicht beachtet und sich selbst zu einfach gibt, als ihm nur immer möglich ist. Unter dieser Paranoia wird der aus Schüchternheit Unhöfliche unvermerkt aufbauen, er wird nach seinem richtigen und wahren Wesen sich geben, und da kann man mit Erlaunen wahrnehmen, wie würdig und taktvoll und doch frei im Wesen der sonst so Ertige und Unhöfliche sich darstellt. Freilich dauert dies manchmal nur kurze Zeit, und es genügt das Eintreten einer Drittperson, oft nur das bloße Hören einer Stimme, um die vorherige Unhöflichkeit und das eitle, linksche Wesen wieder zur Erscheinung zu bringen. Es genügt von eigentlicher Gemütsruhe, solchermaßen gequälten Menschen gegenüber sich mit seinem ganzen äußern Formenraum zu krühen und ihnen ihren Mangel ins grellste Licht zu rücken. Und nicht nur gefühllos ist es, sondern auch sehr unklug, denn es ist sicher, daß derjenige, dem nicht die äußere Form die Hauptsache ist, den tieferen und höhere Interessen in Anspruch nehmen, dem perfekten und ausschließlichen Gesellschaftsmenschen an wirklicher Bildung, an Charakter und Wissen weit überlegen ist. Solcher ebenso herz, als rücksichtslos Handlung machen sich zu meist kleinliche und engberzige Frauen schuldig, die vielleicht mit großer Mühe selbst sich die gesellschaftlichen Formen angeeignet haben, und es ist recht wohl zu verstehen, daß der Mann von der Frau erwartet, es werden seine Freunde und Bekannten von ihr aus einem weitem Gesichtspunkte beurteilt und behandelt. Wir sind in unserer Antwort etwas weitläufiger geworden, weil darin gleichzeitig eine in dieser Sache gestellte Frage von seiten Ihres Gatten erledigt werden konnte.

Junge Leserin in B. Gründliche Kenntnis in der selbständigen Führung eines Haushaltes sind heutzutage ein Kapital, das reiche Früchte trägt, auch wenn die Tochter sich nachher einem andern Berufe widmet, das heißt, wenn die Tochter dazu befähigt wurde, eine jede vorkommende Arbeit wirklich selber zu thun, nicht bloß sie anzunehmen und zu übernehmen. In diesem Sinne sind die Kenntnisse einer sichern Rente gleich zu achten, die keinen Zufälligkeiten preisgegeben ist. In der Zeit, da Sie sich der Hausarbeit widmen, ist auch für Ihre gesunde körperliche Entwicklung gesorgt, so daß Ihre Kräfte nachher ausreichen, eine etwas anstrengende Berufslehre in Angriff zu nehmen. Wir sind übrigens zu einer mündlichen Erörterung der Angelegenheit mit Ihrer Tante gerne bereit, eine Festsetzung der passenden Zeit vorausgesetzt.

M. P. in M. W. Der Zimmerdienst während der Hochsaison kann eine sehr anstrengende Stellung sein, so anstrengend, daß es für ein bleichsüchtiges Mädchen nicht taugt. Man darf aber auch nicht ins andere Extrem verfallen, um den ersten Fehler vermeintlich wieder gut zu machen: Die Tochter, deren Gesundheitszustand es nicht erträgt, mehr als zwölf

Stunden treppauf und treppab auf den Füßen zu sein, die wird es noch viel weniger ertragen, solange ohne Unterbruch zu sitzen, denn die gesundheitlichen Schädigungen melden sich im letzten Fall weit empfindlicher. Beanpruchen Sie über das Winterhalbjahr einen bescheidenen Lohn, sehen Sie auf reichliche und sorgfältig bereitete Kost und ein hygienisches Verhältnis von abwechselnder Bewegung und Schlaf, so ist das Mädchen im Frühjahr vielleicht im stände, den großen Anforderungen einer Saisonstelle wieder genügen zu können. Wollen Sie es aber erzwängen, das Bekleidn in drei Wintersemestern erlernen zu lassen, mit einer Arbeitszeit von oft zwölf Stunden, von welchen oft sieben bei künstlichem Licht und in geheitem, mit mehreren Personen bevölkertem Raum zu leisten sind, so wird die Gesundheit derart gefährdet, daß von dem Durchpausen der Strapazen einer Sommerfaisonstelle keine Rede sein kann. Sie machen die Tochter einfach reif fürs Krankenhaus. Das Fabrikgesetz befaßt sich eben nicht ohne Grund mit dem Schutz der jugendlichen Arbeiterinnen. In erster Linie lassen Sie also das Mädchen richtig ausruhen, und dann sorgen Sie für eine zweckentsprechende Winterfation, wenn Sie nicht böse Früchte ernten wollen.

Schwergelränkte. Es ist sehr schwer, in einer so delikaten Angelegenheit ein entscheidendes Urteil abzugeben, ohne die Verhältnisse genau zu kennen. Wenn eine solche Darstellung auch in besten Treuen verfaßt ist, so darf derjenige, der um sein Urteil angegangen wird, das Gelegte nicht als unanfechtbar betrachten, denn es muß naturgemäß einseitig sein. Als einen sehr bemerkenswerten Fingersatz ist aber die Thatsache aufzufassen, daß ein Mann seiner Verlobten ohne weiteres in beleidigender Form den Abschied gibt auf den bloßen Verdacht der Untreue hin und ohne ihr vorher Gelegenheit zu geben, von der Anschuldigung Kenntnis zu nehmen und sich gegen dieselbe zu verteidigen. Da fehlt es an der Achtung und am Vertrauen und nicht zuletzt am Gerechtigkeitsgefühl und an ruhiger Erwägung.

Ertige Leserin in S. Sie brauchen eine Bekanntschaft aus der Sommerreise später nicht weiter zu kultivieren, wenn Sie gute Gründe haben, den oberflächlichen Verkehr nicht intimer werden zu lassen. In der Sommerreise muß man den Menschen nach seiner äußeren Erscheinung und nach seinem Benehmen taxieren, und da ist es leicht, harmlosen und noch nicht welt-erfahrenen Personen zu imponieren und ihnen Zuneigung einzufloßen. Ein Zabel ist daher nur insoweit gerechtfertigt, als das junge Mädchen sich nach passendem Anschluß hätte umsehen und andererseits nicht so impulsiv hätte ins Zeug gehen sollen, ohne das Urteil Erfahrener zuerst zu hören. Sie sind als Großmutter vollständig berechtigt, die von Ihrer Enkelin gemachte Einladung mit irgend einer Begründung hinfällig zu machen. Wenn die Dame nur einigermaßen feinfühlig ist, so wird der Mangel einer Einladung auf später, angesichts der jetzigen bestimmten Ablehnung, sie deutlich darüber aufklären, daß Sie als Großmutter den von der Enkelin aufgenommenen Verkehr nicht gutheißen und denselben nicht weiter zu pflegen wünschen. Ihr Brief ist nach geschäpener Beantwortung an die angegebene Adresse spediert worden. Mehr als eine Marke zur Frankatur wäre übrigens nicht erforderlich gewesen.

Ein neuer Kleiderstoff.

Damenkleider aus Stroh sind das Neueste in Paris. Gegenwärtig ist im Palais des Tissus in Paris ein Kleid aus Stroh ausgestellt, welches das Interesse der Damen im höchsten Grade erregt. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ erbat sich vom Erfinder dieser Neuheit, dem jungen Schneider Schubaz, den er in seinem Atelier aufsuchte, nähere Mitteilungen. Dieser zeigte ihm ein eben gefertigtes spanisches Jäckchen, einen sogenannten Bolero, von eleganter Form und großer Schmiegbarkeit. Der Künstler erklärte hierauf, wie er auf die Idee gekommen war. „Das Stroh“, sagte er, „ist ungemein leicht zu verarbeiten und nimmt jede Form an, die man ihm zu geben wünscht. Wir haben längst den Strohhut,

warum sollte man aus demselben Material nicht auch ein vollständiges Kleid fertigen können? Ich machte mich an die Arbeit, und es gelang.“ Alsdann zeigte Herr Schubaz seinem Besucher eine ganze Reihe aus Stroh gefertigter Damenkleider, deren glückliche Befizgerinnen zweifellos noch in dieser Saison Furore damit machen werden.

Was ist Bildung der Frauen?

Fritz Benter fragt sehr hübsch darüber: Der eine meint, sie sei gebildet, wenn sie sich bunte Fahnen auf den Leib hängt, der andere, wenn sie ein Menuett tanzen kann, der dritte, wenn sie ein bißchen Französisch parliert, der vierte, wenn sie Thee einschenken kann und stößt keine Tassen um; aber daran denkt keiner, daß vor allem zu einer richtigen Bildung gehört, daß der Kopf hell und klar, der Wille stark und gut und das Herz warm und weich sei.

Alle, die den Leberthran

nicht vertragen können und das Blut reinigen wollen, sollten eine Kur mit **Golliez' Nusschalensirup** machen, welcher seit 25 Jahren immer mehr geschätzt und von vielen Aerzten verordnet wird. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. [150] Hauptdepot: **Apothek Golliez in Murten.**

Wenn Sie Stickerien irgend welcher Art und Gattung bedürfen, für private Verwendung oder zum Wiederverkauf, so bin ich dafür an der ersten Quelle. Ich führe kein Ladengeschäft und brauche deshalb weder Lokalmitte, noch Bedienung auf die Ware zu schlagen und kann deshalb außerordentlich billig liefern. Anfragen unter Chiffre B 283 werden schnellstens beantwortet. [283]

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. E. Sarmann in Beverstedt i. S. schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich bei einer Patientin mit **beginnender Jungenschwindsucht** und großer körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Kindbettfiebers war, mit sehr günstigem Erfolge angewandt. Der Appetit besserte sich zusehends, die **Stuhlarnt** nahm von Tag zu Tag sichtbar ab.“ Depots in allen Apotheken. [1077]

Warnung vor Fälschung!

Weder in **Pillen noch in Pulverform**, sondern nur in **Flaschen** mit eingepprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

In hochgeachteter Schweizerfamilie, seit einer Reihe von Jahren in Paris ansässig und in gesundem Vororte ein eigenes Haus mit Garten allein bewohnend, werden über die Dauer der Weltausstellung einzelne gut möblierte, nach Schweizerart peinlich reinlich gehaltene Zimmer mit Frühstück abgegeben. Für den Besuch der Ausstellung bietet die Lage des Anwesens besondere Bequemlichkeiten. In seiner Eigenschaft als Experte der Ausstellung und als angesehener, mit den Pariser Verhältnissen im allgemeinen und den Verhältnissen der Ausstellung im besondern durchaus vertrauter Mann, könnte den Pensionären mit den zweckmäßigsten Ratschlägen gedient werden. Diese Gelegenheit darf ganz besonders solchen Besuchern der Ausstellung warm empfohlen werden, die nach dem anstrengenden Tagestrubel einer ungestörten Nachtruhe ohne die bekannten Attribute der Grosstadt bedürfen und suchen. Die Preise sind sehr bescheiden wie folgt:
Zimmer mit 2 Betten à 8 Fr. pr. Tag, à 50 Fr. pr. Woche
„ 1 „ 5 „ „ „ 30 „ „ „
Frühstück reichlich und sorgfältig bereitet zu 1 Fr. pro Person; Bedienung und Beleuchtung 1 Fr. pro Tag. Erste Referenzen. Anfragen unter Chiffre „Paris“ übermittelt die Expedition. [329]

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Ansuchenbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Auf Inserate, die mit Chiffre bezelchnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Gesucht:

auf 1. Oktober in ein feines Haus zu kleiner Familie ein tüchtiges zuverlässiges **Zimmermädchen**, das gut nähen kann, den Zimmerdienst und alle übrigen Hausarbeiten versteht.

Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre **A B 617** befördert die Expedition.

Haushälterin

gesetzten Alters, welche schon in bessern Herrschaftshäusern gedient und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht passende Stelle. Alleinstandende Dame oder Herr wäre bevorzugt. Familiäre Behandlung erwünscht. Lohnanspruch bescheiden. Gefl. Offerten unter No. 599 befördert die Expedition. [599]

Frauenarbeitschule St. Gallen.

Für die Abteilung **Kleidermachen** ist auf Januar 1901 eine **Lehrstelle** neu zu besetzen. Bewerberinnen, welche sich über **gründliche Fachbildung** und **selbständige Lehrthätigkeit** ausweisen können, sind ersucht, ihre Anmeldung mit Angabe ihres Bildungsganges und mit Zeugnissen b-gl. bis zum 30. September an die **Direktion der Frauenarbeitschule** einzugeben. [608]

Die Kommission.

Namhafte Ersparnis im Haushalt erzielt die Hausfrau mit

Gluten-Kakao
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze



Grosse Auswahl, stets frisch zu haben in allen Spezereien u. Delikatessen-Geschäften. [579]

NB. Originalfläschchen werden mit **Maggi-Würze** billig nachgefüllt.



Echte Briefmarken mit Garantie liefert anerkannt reell und am billigsten. **A. Schneebeli**, Zürich, Bahnhofstr. 52. Ankauf und Verkauf. — Preislisten sende gratis.

Man sucht eine anständige Lehrtochter zur Erlernung der **Maschinenstrickerei**. Nach der Lehrzeit wird Arbeit ins Haus geliefert. Nähere Auskunft erteilt **Frl. Müller**, Strickwarengeschäft 613 in **Frauenfeld**.

Einer Person geeigneten Charakters, freundlich, aber entschieden im Auftreten und gewandt im Verkehr — selbstständiges Fräulein oder alleinstehende Witwe — wird Gelegenheit geboten, als Lehrerin in einer bestimmten hauswirtschaftlichen Branche thätig zu sein. Angenehmer und anregender Wirkungskreis und gute Verdienstquelle. Thätigkeit je weilen vom Frühsommer bis zum Spätherbst. Gesicherte Einnahmen ohne Risiko. Die gründliche Einführung geschieht kostenfrei. Offerten sind unter **Beigabe** von Referenzen und Photographie, sowie Angabe der bisherigen Wirksamkeit erbeten unter Chiffre **FT 616**. [616]

Gesucht [600]

ein Fräulein gesetzten Alters, katholischer Konfession, zu drei Kindern im Alter von 8, 7 und 5 Jahren. Auch wird die Besorgung des Zimmerdienstes und die Bedienung der Familie von ihr verlangt. Etwas Kenntnisse im Nähen und Flecken sind sehr erwünscht. Gute familiäre Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten von Photographie und Zeugnissen begleitet, befördert die Expedition.

(HM44) **Gesucht.** [614]

Auf 1. Oktober wird in ein feines Haus aufs Land (Nähe Münchens) ein Kinderfräulein zu zwei Mädchen von drei und fünf Jahren gesucht. Erforderlich ist zuverlässige Vertrautheit mit sorgfältiger Körperpflege, sichere, liebevolle Behandlung und Beschäftigung der Kinder, gutes Deutsch und womöglich gutes Französisch. Nur mit prima Empfehlungen aus längeren Stellungen zu melden.

[612] **Gesucht auf ein Landgut in der Nähe der Stadt Bern eine zuverlässige, arbeitsfähige Tochter, welche Liebe zu Kindern hat, den Zimmerdienst kennt, und gut nähen und flicken kann. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten von Zeugnissen und Photographie begleitet, befördert die Expedition unter Chiffre 612.**

Sauters Kola-Coca

ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel in Pastillenform, alle China-Präparate weit übertreffend, kann trocken genommen werden oder auch als Tee oder mit Wein angesetzt, und leistet nicht nur schwächlichen Personen und Rekonvaleszenten, sondern auch Touristen vorzügliche Dienste. Preis per Schachtel Fr. 1.50, erhältlich bei

L-Arzt F^{ch} Spengler Rodania, Wolfhalden.

Höchst rekommandiertes

Töchter-Pensionat

Frau Jaguod-Fornachon

in YVERDON (Kanton Waadt).

Französisch in allen Fächern. Musik, Malen, Führung des Haushalts. Gute christliche Erziehung. Mässige Preise. Vorzügliche Referenzen.

Neu! Neu!

„Perfection“

Selbstheizendes Haarbrennisen mit als Handgriff ausgebildeter Lampe.

Geschützte Flamme. Grösste Sauberkeit und Zeitersparnis, da keine besondere Lampe erforderlich. Unentbehrlich zu Hause und auf Reisen.

Preis, elegant verpackt, inkl. Karton und Gebrauchsanweisung 4 Fr. per Nachnahme durch

C. Flöte, Basel.

Mädchen-Institut

geleitet von [566]

M^{me} E. Jæger, Lehrerin

3 Faubourg du Lac 3, Neuchâtel.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache und einer praktischen Haushaltung. Mein Pensionat ermöglicht jeder Tochter, nach Wunsch bei mir einen Konfektions-, Lingerie- und Kochkursus theoretisch und praktisch mitzumachen. Familienleben. Mässiger Pensionspreis. Prosp. zu Diensten. Cours de Cuisine commence le 15 Septemb.

Eheglück

Die Hygiene des Geschlechtsorgans von einer praktischen Aertzin, nur zu beziehen vom Sanitäts-Verlag Basel. Neue Auflage Fr. 1.50. [565]

Koch- und Haushaltungsschule

im Hotel Ochsen **GAIS** Appenzell 934 m.

Luft-, Milch- und Moikenkurort 1. Ranges

Herbstkurs: 6. Oktober bis 23. Dezember.

Winterkurs: 2. Januar bis 24. März. Frühlingskurs: 1. April bis 23. Juni. Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen, sowie der feinen Küche. Praktische Anleitung zur Führung des ganzen Hauswesens. Gemütliches Familienleben. — Prospekte gratis. — Telefon. — Referenzen. Die Kursleiterin: Frau B. Gally-Hörler.

Töchterpensionat I. Ranges

und Haushaltungsschule

Villa Mont-Choisi, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu lernen, sowie sich im Kochen und Haushalten auszubilden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospektus und Referenzen stehen zu Diensten. [609]

GRAND PRIX!
Die höchste Auszeichnung!



Liebhhaber einer guten Tasse Chocolate werden mit Interesse erfahren, dass die

Chocolat Suchard

an der Pariser Weltausstellung 1900 den **Grand Prix** die höchste Auszeichnung erhalten hat.

Luftkurort Wolfhalden

Ht. Appenzell A.-Rh. 720 M. ü. M.

als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht über den grössten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche

L-Arzt F^{ch} Spengler

[412]

Electro-Homöopathie, Massage, schwedische Heilgymnastik.



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. Spec. Brautausstauern. Monogr.-Stickerel. Billige Preise. F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern). Leineweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei. Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten. [425]

Gesucht

zu sofortigem Eintritt 2 Lehrtöchter zu einer ersten Damenshräuerin in einem grossen Badort im Kanton Aargau. Gfl. Offerten unter Chiffre 596 befördert die Expedition. [596]

Eine junge deutsche Tochter, welche die französische Sprache und die Führung eines guten Haushaltes lernen will, findet zu diesem Zweck zu sehr günstigen Pensionsbedingungen Aufnahme in einer kleinen Familie, welche ein hübsches, komfortabel eingerichtetes und schön und gesund gelegenes Haus bewohnt. Gute Verpflegung und angenehmes Familienleben ist zugesichert. Offerten gefl. an M^{me} E. Reutimann Villa Begonia

6107 Vevey.

Offene Stelle.

Eine nicht zu junge Tochter von bravem Eltern, welche schneidern gelernt hat, findet Stelle in einem gutgehenden

Merceria- und

Bonneterie-Geschäft.

Günstige Bedingungen, event. Familienabschluss. [615] Offerten durch Orell Füssli, Annoncen, Chur, O F 919 Ch.

Gute Familie Neuenburgs sucht einige Töchter zur freundlichen Aufnahme. Fr. 75 per Monat. Gefl. Offerten vermittelt die Expedition unter Chiffre 557. [557]

Eine arbeitstüchtige und intelligente Tochter, in jeder Hausarbeit und auch im Nähen und Flecken geübt, sucht Stelle in einem guten bürgerlichen Haushalt, wo sie Gelegenheit hätte, sich im Kochen noch besser auszubilden. Offerten befördert die Expedition. [598]

Eine Lehrersfamilie auf dem Lande würde [611]

ein kleines Kind

besseren Standes, wenn auch aus diskreten Verhältnissen, in gewissenhafte Pflege nehmen. Beste Empfehlungen. Offerten unter No. 611 befördert die Expedition.

Waadtländer Bienenhonig.

Preis für 1900 Fr. 1.60 per Kilo (Blüten- und Tannenhonig). Porto nicht begriffen. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo.

Ch. Bretagne, Bienenzüchter Lausanne.

Bienenstöcke in Aubonne, Monthérod und St. Livres. (H8108 L) [614]

- Haushaltungs-Schule. Pensionat
- I. Ranges, welches sich spec. zur Aufgabe macht, junge Hausfrauen heranzubilden. Unterricht im Kochen, Bügeln, im Anfertigen der Kleider u. des Weisszeuges, in der Buchhaltung u. guten Leitung eines Haushaltes. Preis 75 Fr. monatlich, 3monatl. Kochkursus 240 Fr. Herrl. Lage; Prosp. u. Referenzen. Aubonne, Genfersee, M^{me} Desbaillet. (H1511 L) [548]

Für eine rechtschaffene, junge Tochter, die bisher gewerblich thätig war, wird aus gesundheitlichen Rücksichten Stelle gesucht zu einer kleinen Familie oder zur Besorgung von Kindern. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre K 568. [568]

Gesucht.

Gebildete Witwe, tüchtig in jedem Zweig des Hauswesens, erfahren in Kindererziehung und Krankenpflege, geschickt in jeder weiblichen Handarbeit, Korrespondenz und Buchhaltung kennend, wünscht Stellung zur Führung bessern Haushaltes. Würde auch die Führung einer Filiale oder ein Depot übernehmen. Beste Referenzen zur Verfügung. Gefl. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl. unter A E 546. [546]

PHÖNIX

ist der beste Petrolgas-Koch-, Heiz- und Glätte-Apparat geringster Petrolverbrauch. Kein Docht! Kein Russ! Kein Geruch! Franko Fr. 15.50. Auskunft gratis durch Walter Steiger Niederurnen (Glarus). [331]

Versende gegen Nachnahme:
 1. Alpenbienenhonig von La Rôsa oder Oberengadin à Fr. 3.30 per Ko.
 2. Poschiavohonig à Fr. 2.50 per Ko.
 3. Buchweizenhonig à Fr. 2. — per Ko.
 4. Ableger von Poschiavonellen à 1 Fr. per Stück. 10 Stück Fr. 8. — [606]
Johs. Michael, Pfarrer in **Brusio** bei Poschiavo (Graub.). [OF 4654]

Das Baumwolltuch- und Leinwandlager von **Jaqs. Becker, Ennenda (Glarus)**, liefert an Private 1/2-stückweise, 30—35 Meter haltend, **prima Qualitäten zu billigsten Engros-Preisen**. Man verlange vertrauensvoll von diesem **Special-Geschäft** die Muster, welche franko zu Diensten. [2610]

Campagne Bel-Air
 s. Landeron
 Pensionat für junge Mädchen.
 Prachtige Lage auf einer Höhe am Fusse des Berges. Englisch. Französisch. Referenzen und Prospectus.
 542] **Miss sœurs Curchaud.**

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
 werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Hafiger
 Ennenda. [20]

Übertrroffen ist bis jetzt Prof. Dr. Liebers echtes **Nervenkraft-Elizir**.
 Vollständige, radikale und sichere Heilung von allen, selbst den hartnäckigst. Nervenleiden, sichere Heilung der Schwäche-Zustände, Magen-, Kopf-, Rückschmerzen, Herzklopfen, Migräne, schlechte Verdauung, Unvermögen, Impotenz, Pollutionen etc. Ausführlich im Buche Ratgeber, gratis in jeder Apotheke. Zu haben in Flaschen zu 4 Fr., Fr. 6.25, Fr. 11.25. Haupt-Depot Apoth. P. Hartmann, Steckborn. Depots in allen Apotheken St. Gallens, der Schweiz u. Ausland. [132]

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung ärztl. empfohlen bei Blutsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung. [462]

Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme bitto 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bienenhonig
 feinsten schweizerischen Blüthenhonig, verkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4 1/2 Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499]
Max Sulzberger, Horn a. B.

Hautkrankheiten

Jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach eigener, bewährter Methode billigst geheilt. ●●●●●●
 Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Krätze, Gesichtsausschläge**, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesichtsröte und Nasenröte, Bartflechten, **Sommersprossen und Flecken**, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermässige Schweissbildung, Fussschweiss, Kropf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. **Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. ●●●●●●●●** [2700] Man wende sich an **O. Mück**, prakt. Arzt, in **Glarus** (Schweiz).

Der seit *** zehn Jahren *** trotz aller Konkurrenz stetig wachsende Konsum der **Echten Bergmanns Lilienmilch-Seife** ist der **überzeugendste Beweis für ihre 361 unübertreffliche Güte als kosmetische Toilette-Seife.**

Man achte auf die Schutzmarke **2 Bergmänner.**

Preis 75 Cts. per Stück.

TORIL



Fleisch-Extract
 hergestellt aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem **billiger** als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78]
 Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extract, grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.

Geheilte Krampfadern-Entzündung.
 Ich litt jahrelang an schmerzhafter Krampfadernentzündung, und trotz vieler Mittel und ärztlicher Behandlung wurde ich nie von diesem Leiden geheilt. Endlich hatte ich das Glück, die Heilwundsalbe mit dem Alpenkräutertrank von Herrn **J. Schmid, z. Bellevue, Herisau, Appenzell** in Anwendung zu bringen und bin durch diese Mittel, Gott sei Dank, baldigt geheilt worden. Mit aller Hochachtung und bester Empfehlung bezeugt dies **St. Fiden**, den 16. Februar 1900. **Jos. Ant. Zoller.**
 Die Echtheit der Unterschrift des Herrn J. Ant. Zoller in hier beglaubigt (O 3838 G) Der Gemeindeammann: **Bernet.**
 Prospekte gratis und franko vom Erfinder: **J. Schmid.** [550]

Romanshorner Milch, Romanshorner Milch
 Bestes Kinder- und Kranken-Nährmittel
 In allen Apotheken 50 Cts. per Büchse.

571] (H 2753 G)



Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN (EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT FÜR SCHWEIZ) ZÜRICH BAHNHOFSTR. 11. **Jordan & Co.**
 Inhaber: **J. Nörr & J. Jordan.**
 Meterweises Massanfertigung. [2589]
 Fert. Damen-Jaquette Costume von 30 Fr. an.

Zeugnis! Ich bezeuge hiemit, daß ich durch die Heilmethode des Herrn J. J. F. Popp in Seide, Spüllein, von meinem Magenleiden vollständig geheilt worden bin. Magenkrämpfe wöhlen nur Bestrauten fassen und sich schließlich an Herrn Popp wenden; derselbe ist gerne bereit, jedem, auch dem Minderbemittelten, zu helfen. Anfragen werde ich gerne beantworten. [2780]
 Kaspar Euter, Fabrikarbeiter, Wettingen st., St. Margau.

GALACTINA
 Kindermehl.
 Bester Ersatz der Muttermilch.
 Gegeündet 1881.
 Schweiz-Kindermehl-Fabrik Löhli Zingg & Co. BERN.
 5 Ehren-Diplome 12 Grands Prix. 21 Goldene Medaillen.
 Erhältlich in Apotheken, Droguerien etc. [493]

Weisse Piemonteser Trauben
 das Kistchen zu 4 kg Fr. 3.50. Rote Tessiner Trauben, 5 kg Fr. 2.25, 10 kg Fr. 4.20. Pfirsiche, la, zu 5 kg Kistchen Fr. 3.25 franko gegen Nachnahme.
Pompeo Brunelli Lugano.
 594] (H2770 O)

Salodont Hausmanns Zahnpaste Zahncreme
 Van Buskirts Zozodont Eau und poudre dentifrice **Zahnpulver** **Zahnbürsten, Zungenschaber** **Mundpillen, Cachou.**
Hecht-Apotheke
 Schweiz. Med.- u. Sanit.-Gesch. A.-G. 603] **St. Gallen.**

Schulers Gold-Seife
 giebt **ladellose Wäsche** und ist **sehr beliebt!**
 392]

20% Rabatt 20%
 Eingetretener Familienverhältnisse wegen
Total-Ausverkauf
 meines Tuchversand-Geschäftes.
 Das Warenlager im Werte gegen
Fr. 120,000
 enthält Halbwollstoffe, Bukskins, Cheviottes, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionsstoffe.
 Einkauf lohnend, auch bei momentanen Nichtbedarf!
Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.
 Rabatt 20%! Muster franko!



Verlangen Sie überall:
Herz's Nerven, natürliches Fleischextrakt-Präparat, bester Zusatz zu Suppen-Saucen u. s. w.
Herz's Suppen-Rollen, natürliche, kräftige Suppen.
Herz's Kinderhafermehl, Suppen-einlagen u. s. w.
 Unbort-offen an Wohlgeschmack, Ausgiebigkeit und Billigkeit.
Moritz Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Zürichsee.
 Bitte Nerven nicht zu verwechseln mit der Maggi-Würze, die kein Fleischextraktpräparat ist.

Alkoholfreie Weine, Bern in Meilen.
 Reiner, sterilisierter Trauben-, Apfel- und Birnensaft. Das gesündeste aller Getränke, unschätzbar für Kranke. In Spezereihandlungen u. Kaffeehallen erhältlich. Prospekte u. Preisourants gratis u. franko.
Gesellschaft alkoholfreier Weine Bern in Meilen.

Ein Wort an die Mütter!
 Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit dem langjährig, ärztlich erprobten
Kaysers Kindermehl
 welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt. Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Erbrechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts.
 Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen oder direkt bei
Fr. Kaysers, Nahrungsmittelfabrik St. Margrethen (Kt. St. Gallen).

Besser als alles Andere
 für Gross und Klein, namentlich für Kinder, Blutarmer und Magenranke
 Ein tausendfach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel
ist eine Tasse
REINER HAFER-CACAO
 Marke weisses Pferd
 Nur echt: in roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
 in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20
Von keiner Konkurrenz erreicht!
 Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik **Müller & Bernhard, Chur.**

Neu!!! Unübertrefflich!!! Neu!!! Echt amerikanisch!!!
„Reliabel“
Petrol-Gas-Herd
 liefert eine richtige Gasflamme ohne Rauch, ohne Geruch, ohne Geräusch. Absolut keine Explosionsgefahr. Petrolverbrauch für eine Familie von 4 bis 6 Personen 1 Liter pro Tag. Der geringe Konsum wird erzielt durch das Princip des Herdes: „Speisung der Flamme durch Sauerstoff“. Herde 1—4löcherig. — Man verlange Prospekte.
 Generalvertretung: **Schenk-König & Cie., Hottingerstr. 38, Zürich V.**

Dr. Schmidt-Acherts
Keuchhustensaft (Kastanienextrakt)
 seit 27 Jahren von Aerzten erprobtes Mittel gegen
Keuchhusten
 auch für Erwachsene von vorzögl. Wirkung bei Husten und Heiserkeit. Zu haben in den Apotheken und Drogerien (Fl. 1 Mark) und direkt von
F. Schmidt-Achert, Edenkoben (Pfalz).

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2.20
Postpapier, 500 Doppelbogen klein oder Oktavformat Fr. 1.50
500 Doppelbogen, Quart (Geschäfts-Format) „ 3.—
500 Bogen japanesisches Einwickelpapier Fr. 1.20
Packpapier und Umhüllpapier 10 Kilo Fr. 3.50
100 „ „ „ 32.—
Schreibfedern in über 20 Sorten à Fr. —.50 per Schachtel.
 Preisliste und Muster gratis und franko. Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme. [280]

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen.

„Practikus“-Pellerinenmantel	Fr. 18. —	Keine
„Famos“-Pellerinenmantel	„ 25. —	Reisenden
„Export“-Herrenanzug	„ 35. —	Keine
„Bavaria“-Herrenanzug	„ 40. —	Agenten
„Adler“-Herrenanzug	„ 46. —	Keine
„Wotan“-Herren-Anzug	„ 56. —	Ablagen

nach Mass franco ins Haus.
 Massanleitung, Stoffmuster und illustrierter Preis-Courant franco.
Hermann Scherrer, St. Gallen
 449] **Specialhaus für Herrenbekleidung.**
Nur direkt an Private

Zur Beachtung.
 Den guten Anklang, den unsere mit Olivenöl hergestellte Brillantseife gefunden hat, und um vielfachen Wünschen von Kunden entgegenzukommen, stellen wir aus dieser so guten und vorteilhaften Seife nun auch ein Seifenpulver her. Dieses Brillant-Seifenpulver enthält noch Salmiak und Terpentin, wodurch die Waschkraft desselben bedeutend erhöht und eine vorteilhafte Einwirkung und Ersparnis beim Waschen erzielt wird. Die Anwendung dieses Seifenpulvers ist eine ausserordentlich einfache und genügt ein kleiner Zusatz zum Wasser; die Wäsche wird dann beim Waschen mit Brillantseife blendend weiss und erhält einen angenehmen Geruch. Brillantseife und Seifenpulver sind in allen besseren Spezereihandlungen zu haben.
 351] (H 2300 Q) Alleinige Fabrikanten: Beck & Cie., Basel.

Weiss und crème
Vorhangstoffe Etamine
 eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl liefert billigst das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.
 Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.
 167] **Zag 301 G**

Ein Wort an die Hausfrauen.
 Gegen Ofenrauch im Zimmer, Küche und Haus, gegen Rückfluss schädlicher Kohlendämpfe in die Wohn- und Schlafzimmer, gegen den belästigenden Dunst der Aborte schützt am besten
JOHNS
Schornstein- und Ventilations-Aufsatz.
 Dauernd gute Wirkung und zehnjährige Haltbarkeit werden laut Prospekt gewährleistet. In wenigen Jahren mehr als 67,000 Stück verkauft.
 Erhältlich in allen Grössen, für jeden Schornstein und jedes Ventilationsrohr passend, bei den meisten Eisenhändlern, Klempner- und Dachdeckermeistern, Installateuren und beim Fabrikanten.
 342] **A. J. John, Erfurt. A. 4.**

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem
 zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-konserven.
 Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.
 Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrössen verwendbar ist.
 Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.
 Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.
E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.
 Telephone Nr. 1072. Telephone Nr. 1072.
Modell 1899. Patent 18516.

Nidel-Butter, reine, frische, zum Einsieden, liefert gut und billig
Otto Amstad in Beckenried (Unterwalden).
 (Otto ist für die Adresse notwendig.) 359]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1900



Eine treue Wärterin.

(Text siehe Seite 66.)

Sine treue Wärterin.

(Zum Bild.)

Seit der Geburt und dem Tode des kleinen Willy war die gute Mutter immer krank gewesen und die stete Sorge um die Kinder und den Haushalt ließ sie nicht zur Ruhe kommen und genesen. Die Kleinen machten der alten Luise in der Küche allzuviel zu schaffen und die Krankenwärterin mochte den Kinderlärm in der Nähe nicht leiden. Das war eine schlimme Zeit auch für den Vater. Eines Morgens aber erfüllte Jubel das Haus, denn die gute Fränze war gekommen, die früher in der Familie gedient und dann geheiratet hatte. Das war ein gesundes, fröhliches Blut und so treu besorgt um die Mutter und um die Kinder. Nun gab es zwischen den Jubel hinein eine ernsthafte Beratung, an welcher nachfolgendes beschlossen wurde: Die Mutter sollte mit dem Vater zur Kur in die Berge reisen; Leo und Fritz, als die Großen, durften mit dem Onkel eine Fußreise und einen Ferienaufenthalt am See machen, denn sie sollten Schwimmen lernen, und die zwei Kleinsten, den runden Gustav und die zarte Lily, nahm Fränze zu sich heim; ihr Mann hatte ein Bauerngut in unmittelbarer Nähe des Kurortes, wo der Vater und die Mutter sich aufhalten sollten. Auch die alte Küchenluise durfte mit zu Fränze gehen, damit sie dieser in Beaufsichtigung der Kinder etwa zur Hand sein könne. In Fränze's treuen und liebenden Händen wußte die Mutter ihre Kleinsten prächtig versorgt. Und so besorgt war die gute Pflegerin, daß sie jeden Tag ganz früh am Morgen, wenn die Kleinen unter Luise's Bewachung noch schliefen, sich auf die Füße machte, sie nahm stets Blumen mit, frische Butter oder frischgelegte Eier, um die Mutter zu erfreuen, und brachte ihr ausführlichen Bericht von dem Wohlbefinden der Kinder, die aber auch aufblühten wie die Rosen. Und nicht lange ging's, so war die Mutter so weit gekräftigt, daß sie selbst ihre Kleinen besuchen konnte und daß sie zum Schluß der Kur rotwangig und mit völlig neuer Kraft die Führung des Hausstandes wieder übernehmen und die munteren Kleinen wieder selber pflegen konnte. Fritz und Leo schienen sich der neuen Ordnung der Dinge ganz besonders zu freuen, da keine strenge Krankenwärterin mehr sie vor die Thüre stellte und ihnen Ruhe gebot. Einmal trieben sie es aber mit der Freude so arg, daß Luise sich mahnend ins Mittel legte und das allzu lärmende Spiel untersagte. Dem übereifrigen Leo paßte das Verbot nicht und er fuhr fort zu lärmern, so daß Luise ihn kurzerdings beim Arm nahm und vor die Thüre stellte, damit er Lily nicht wecke. Nun geriet der Gestrafte in wilden Zorn und er schrie, sich mit Gewalt den Eingang ins Zimmer wieder erzwingend: „Von Dir lasse ich mir das nicht gefallen, Du bist

ja nur die Magd!“ Bei diesem häßlichen Ausruf war ungehört die Mutter hinzugetreten. Ihre Augen standen voll Tränen, als sie dem schuldbewußten Leo ins rot gewordene Gesicht blickte. „Nur die Magd! so wagst Du Dich zu äußern,“ sagte sie mit bewegter Stimme zu dem unbehaglich dastehenden Knaben, „aber einer treuen, opferwilligen Magd habe ich mein Leben, hast Du die Erhaltung Deiner Mutter zu verdanken!“ Schluchzend warf sich Leo in die Arme seiner Mutter und tiefbeschämt, mit zuckenden Lippen bot er der alten Luise die Hand und bat sie um Verzeihung. Die aber hatte selber die Augen voll Tränen, aber nicht aus Empfindlichkeit, und verletzter Eigenliebe. Die Anerkennung ihrer Herrin that ihr wohl und sie liebte die gutherzigen Kinder doch über alles, wenn auch die wilden Buben oft Ursache hatten, unüberlegte Worte zu bereuen.

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Im vorigen Jahre riefen mich Geschäfte nach Havanna. Hier traf ich den Schiffskapitän, der früher als Steuermann bei Dir fuhr, lieber Vater, damals, als ich desertierte. Auch er erkannte mich nicht, aber mir war es ein Leichtes, mich enger an ihn anzuschließen. Ich brachte auch das Gespräch auf Peter Bohljen und seine Eltern und fragte, ob ersterer, den ich früher gut kannte, in der That, wie ich gehört, verschollen sei, und ob die Eltern noch lebten. „Ich glaube,“ sagte der treuherzige Mann, „daß der Peter in der That verunglückt ist. Seine Eltern aber leben wahrscheinlich noch, wenigstens vom Vater habe ich noch im vorigen Jahre gehört. Sie sind kurz nach dem Verlust des Sohnes in irgend einen kleinen Strandort unseres Landes gezogen; warum, weiß ich nicht. Der „Gzard“ ward damals verkauft, und der gute Jakob Bohljen hat seitdem einen Küsten- und Ostseefahrer, „Flügge Taube“ genannt, befahren.“

„Ich hätte den Berichterstatter umarmen mögen; dennoch hielt ich meine Freude zurück, ich wollte ihm nicht zeigen, wer ich war.“

„Kurz darauf schrieb ich an die hiesige Behörde und bat dringend um baldige Auskunft, ob und wo Ihr, liebe Eltern, noch lebet. Da erhielt ich denn endlich nach längerer Zeit die erwünschte Auskunft, Nachrichten, die mein Herz vor freudiger Dankbarkeit zu Gott überströmen ließen; hatte ich doch auch zugleich für mein wahrscheinlich bald verwaistes Kind eine irdische Stütze. Ich verkaufte jetzt meine Pflanzung mit allem Zubehör. Gato und seinem Weibe aber schenkte ich eine schön eingerichtete kleine Besitzung, die sie ohne Sorgen er-

nähren wird. Herzerreißend war der Schmerz der guten Leute beim Abschied von Jakob.

„Mein Vermögen ist jetzt ein sicheres, wenn auch nicht sehr bedeutendes Kapital; es ist bei dem N.'schen Bankhause in Hamburg angelegt. Indes was ich an seltenen und schönen Sachen für Euch mitbrachte, hat das Meer verschlungen. Auch sämtliche Papiere sind mit dem leider verunglückten Kapitän Notherby verloren gegangen; ich gab sie ihm, weil ich mich so krank fühlte, daß ich mein Ende nahe glaubte. Ich hatte von Kuba aus nicht an Euch geschrieben, um Euch nicht die Sorge für unsere Ueberfahrt zu machen; von Hamburg wollte ich Euch Bericht geben.

„Als dann der Schiffbruch uns an der Schwelle meiner Heimat traf, konnte ich nur noch mein Kind an ein heranschwimmendes Tönnchen befestigen, da war es schon von Meer und Finsterniß verschlungen. Ich schwamm mit schwacher Kraft, wie lang', weiß ich nicht, bis ich von einem friesischen Schiffe gesehen und aufgefischt wurde. Dank den braven Rettern! Und Dank gegen Gott vor allem, dessen Barmherzigkeit das Bild des unschuldigen Schwesterleins zum Rettungsmittel für den verlorenen Sohn hat werden lassen: der mich mit den Eltern hat ausföhnen und meinen Sohn in ihre treuen Hände hat geben lassen. Ihm sei Dank und Preis in Ewigkeit!“ —

So endete Peter Bohlens seine Geschichte.

* * *

Der Winter wich schon dem weichen, warmen Hauch des März, der Beilchen und Schneeglöckchen in dem winzigen Gärtchen weckte, das zu der Mietwohnung der Familie Bohlens gehörte. Von den noch rüstigen Eltern gestützt, ging der langsam sich auflösende Kranke im Mittagssonnenschein manchmal dorthin; man trug Sessel und Kissen hinaus, denn in der sanften, balsamischen Luft wurde es dem Leidenden stets leichter.

„Wenn ich noch einen Wunsch für diese Erde habe,“ äußerte Peter eines Tages, „so wäre es der, daß Ihr, geliebte Eltern, Euer Besitztum draußen am Strande verkauftet und es Euch wieder hier heimisch machtet. Für Euer Alter ist das angemessener, und für den Unterricht meines Kindes ist es erleichternd. In welche Berufsrichtung Ihr Jakob bringen wollt, überlasse ich Euch ganz; nur eignet er sich nicht zum Seemann. Jedenfalls muß er möglichst richtig und tüchtig ausgebildet werden, und das kann unter Eurer Aufsicht und Leitung besser hier geschehen, als in der Abgeschiedenheit Eurer Strandbesitzung.“

Dieser Wunsch Peters und seine Ansichten entsprachen durchaus denen der Eltern, und die ersten nötigsten Schritte wurden gleich dazu gethan. (Schluß folgt.)

Ein Kind mit der Schlange in einem Topfe.

Im nördlichen Deutschland, nicht fern von der polnischen Grenze, in einem Dorfe, saß vor nun mehreren Jahren ein kleines Knäblein, von etwa drei oder vier Jahren, auf der Schwelle der Hausthre. Seine Mutter hatte ihm eine Schüssel mit Milch, darein Brot gebrockt war, gegeben, und der Kleine langte mit seinem Löffel ganz ordentlich zu und ließ es sich wohl schmecken. Da er so über dem besten Essen war, da kam eine große Schlange, mit gelben Flecken am Halse, herbeigekrochen, die hob ihren langen Hals in die Höhe, tunkte ihren Kopf in die Schüssel und ließ sich die Milch auch ganz gut schmecken. Der kleine Junge hatte nichts dagegen, nur kam es ihm unartig von der Schlange vor, daß sie bloß Milch trank und nicht auch Brot dazu aß; denn seine Mutter pflegte ihm, wenn er es auch so machen wollte, immer zu sagen, er solle doch auch Brot essen. Der kleine Bursche mochte das auch schon der Schlange mehrmals gesagt haben, diese aber wollte seinen Worten nicht folgen. Da wollte er sie auf nachdrücklichere Weise belehren, und seine Mutter kam gerade dazu, als ihr kleiner Jakob die große Schlange mit seinem Löffel auf ihren Kopf schlug und zurief: iß och Brocke!

Man kann sich den Schrecken der guten Mutter denken, als sie ihr Kind mit einer Schlange aus einer Schüssel essen sah. Der Mensch hat ohnehin einen natürlichen Abscheu und Ekel vor allen Schlangen und die meisten halten alle für giftige, obgleich nur die wenigsten dieses sind. Namentlich sind die, welche an jeder Seite des Halses einen gelben Flecken haben, gar nicht giftig, obgleich sie öfters eine sehr ansehnliche Größe erreichen, und wenn sie in die Häuser und Keller kommen, die Leute sehr erschrecken. In so weit hätte deshalb die Mutter ganz ruhig sein können; denn die große Schlange, die mit ihrem Kinde aus der Schüssel aß, war allem Anschein nach keine giftige. Doch sie wußte dieses nicht, sie nahm schnell ihren Kleinen von der Thürschwelle hinweg, rief ihrem Manne und dieser schlug die große Schlange tot.

Es gibt jedoch auch schon bei uns zu Lande, noch mehr aber in heißen Ländern, auch sehr giftige Schlangen. Wenn die Klapperschlange oder die Brillenschlange einen Menschen mit ihren giftigen Zähnen beißt, so muß er insgemein schon nach wenigen Minuten sterben. Eine solche Brillenschlange war es, von welcher ich hier *) erzählen will.

Wenn in Indien die Regengüsse fallen, da schwellen auch die kleinen Flüsse und selbst die Bäche, über die man sonst ganz bequem hinüber waten kann, so stark an, daß man zu Fuß nicht durch kann. Nun gibt es aber dort an vielen Orten keine Brücken, man muß deshalb hinüber

*) Nach Taverniers Reisen.

schwimmen. Eines Tages hatte ein Bauer mit seiner Frau ein Geschäft im Dorfe gehabt, das auf der andern Seite des Flusses war, und da sie wieder nach Hause gehen wollten, war das Wasser so angelaufen, daß sie nicht anders als mit schwimmen hinüber konnten. Aber sie hatten ihr Kind, ein Knäblein von etwa zwei Jahren, bei sich, das konnte nicht schwimmen. Da halfen sich die Leute so, wie man es dort zu Lande manchmal thut. Man hat nämlich da sehr große, geräumige Töpfe oder tiefe Kämme, die treibt man, wenn man im Schwimmen etwas mit über das Wasser führen will, mit einer Hand oder mit dem Kinn vor sich her. In einen solchen Topf thaten die Leute ihr Kind und der Vater trieb ihn beim Schwimmen vor sich hin.

In der Mitte des Flusses hatte das große Wasser mehrere Bäume, die mit Wurzeln ausgerissen waren, zusammengeführt, welche ganz fest auf dem Grunde auflagen. Auf diesen Baumstämmen wollten die Leute, weil sie vom Schwimmen müde waren, ein wenig ausruhen und der Vater setzte den Kamm, darin sein Kind ganz sanft eingeschlafen war, neben sich hin. Da kam plötzlich eine Brillenschlange geschossen und sprang in den Topf zu dem Kinde hinein. Darüber erschrak der Mann so sehr, daß er den Topf ganz aus der Hand ließ, welchen sogleich der Strom des Wassers mit sich fort riß. Die Eltern jammerten bitterlich um ihr Kind, denn sie dachten nicht anders, als daß die Brillenschlange nach ihrer bösen Art, das Kind gleich, sobald sie in den Topf kam, gebissen habe und daß dieses jetzt schon tot sei.

Aber es geschah anders. Der Strom führte den Topf mit dem schlafenden Kinde und der Schlange weit mit sich fort und trieb ihn bei einem Dorfe, da wo gerade ein Mann mit seiner Frau und einem Knaben stand, auf den Sand. Die Leute sprangen hinzu, nahmen das Kind aus dem Topfe, dieses erwachte und war ganz unverletzt. Die Schlange aber, wie ein böser Geist, fuhr aus dem Topfe heraus, und wehe dem, dem sie zu nahe kam. Die Eltern des Knäbleins erfuhren es erst einige Zeit nachher, daß ihr Kind noch lebe und so wunderbar gerettet sei. Sie holten es von den Leuten, die den Topf ans Land gezogen hatten. Diese aber hatten den kleinen Knaben so lieb gewonnen, daß sie ihn sehr ungern seinen Eltern wieder gaben.

Briefkasten der Redaktion.

Luise M in Estavayer. Wie gerne höre ich, daß Du Dich stets einer guten Gesundheit erfreust. Die Fremde hat Dein Denken bis jetzt

noch nicht verändert, denn Du schaust das Leben immer noch so ernsthaft an, wie die Jugend es sonst nur selten thut. Werden bei Euch gemeinsam die Tagesblätter gelesen oder erhaltet Ihr in irgend einer belehrenden Form Kenntniss von den Geschehnissen im In- und Auslande? Du bist ja in den Tagesereignissen sehr gut bewandert. Was mir Dein Interesse an der Geschichte besonders sympathisch macht, das ist das selbständige Denken, welches daraus hervorleuchtet, die beobachtenden Vergleiche und Schlüsse, die Du für Dein liebes Heimatland ziehst. Man spürt daraus so recht die Thatsache, daß Du an klassischer Stätte geboren und aufgewachsen und unter warmen und ernstesten patriotischen Grundsätzen erzogen worden bist. Willst Du mich einmal wissen lassen was Deine Beschäftigung ist? Ich möchte beim Gedenken an Dich mir gerne ein getreues Bild machen von Deiner Thätigkeit. Hast Du gute Nachrichten von Deinen lieben Angehörigen? Ist die kleine Blonde etwa einmal Korrespondent? Jetzt freilich wird sie den Eltern wieder eine liebe Helferin sein, wo es so viel Gutes zu ernten gibt in Garten und Feld. Sei bis auf weiteres herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Marguerite Z Basel. Wie leid thut es mir, daß Ihr so früh Eueren guten Papa verlieren mußtet. So ein bitteres Leid ist unsäglich hart. Wie werdet Ihr nun mit verdoppelter Liebe an der lieben Mamma hängen, die nun so treulich für Euch lebt und sorgt. Dir als ältestem wird sich das traurige Ereignis so tief ins Herz gegraben haben, daß die Zeit es nie ganz wird verwischen können. Was für ein lieber Gedanke war es von der gütigen Frau Doktor, Dich und den lieben Willy in die Ferien einzuladen, wo Ihr so prächtige Tage verleben konntet. Ich zweifle aber doch nicht daran, daß Ihr am Schluß der schönen Ferien mit Freude wieder zur lieben Mama und zu den zurückgebliebenen Geschwistern heimgekehrt seid. Hat Euch der liebe Kleinste mit neuen Worten und neuen Kunststücken empfangen? Sind Euch keine unangenehmen Nachwehen von Eurer langen Keuchhustenzeit geblieben? Oder habt Ihr deshalb zur Erholung in die Ferien gemußt? Ich hoffe Ihr bleibt nur den nächsten Winter recht hübsch gesund. Gar gerne will ich später wieder von Dir hören, wie es Euch geht, was für Fortschritte Du und Dein Schwesterlein in der Schule machen, was Willy im Kindergarten treibt und was für Freuden Euch der kleine Max bereitet. Grüße mir Deine liebe Mamma und die lieben Geschwister aufs herzlichste, und Du selbst, liebe Marguerita, nimm ebenfalls meine besten Grüße und auf baldiges Wiederkommen!

Hedwig M in Herisan. Deine Ferientour hat köstliche Erinnerungen in mir wachgerufen. Diese selbständige Fahrt zu den Ferienbekannten, das Auseinandergehen der Geschwister, ein jedes an einen andern Ort, dann die schöne Seefahrt zusammen und der gemeinsame Ausflug ins Guggital und auf den Uetliberg, von wo mir ja eine so hübsche Karte zugeslogen kam — ich hätte bei Euch sein mögen. Auch ich machte einmal als Kind solch einen selbständigen Ferienaussflug, aber dazumal fuhren noch keine Eisenbahnen in der Ostschweiz. Ich will Euch von der Ferientour gelegentlich einmal erzählen. Der Schlusssatz der mir so freundlich gewidmeten Ferienbeschreibung freut mich immer ganz besonders, wenn er so lautet wie bei Dir: „So gerne ich auch noch einige Tage geblieben wäre, so freute ich mich doch innig auf den Augenblick, wo ich meine Lieben daheim wieder sehen durfte.“ Es leuchtet daraus das sonnige Familienleben, welches solch köstliches und unvergleichlich süßes Heimatsgefühl nährt. Grüße mir die lieben Eltern und die lieben Geschwister alle, groß und klein.

Werner Sch in Payerne. Aus Deinen lieben Zeilen schaut mich ein Jüngling an, der im Begriffe steht, in aller Stille die Kinderschuhe abzustreifen und nach außen männlicher und fester werdend; wogegen das weiche, kindliche Gemüt und das warme Herz noch unverändert dasselbe geblieben ist. Wieviel Interessantes habt Ihr Gelegenheit zu sehen und zu erfahren. Es muß eine Lust sein, in dieser Weise zu lernen. Deine guten Nachrichten von zu Hause haben mich sehr befriedigt und ich hoffe nächstens von recht gutem Erfolg der Sommerfrische zu hören. Ist Dir die Antwort auf Deine „chokoladenbraune“ Frage zur Hand gekommen? — Du bist schein's auch ein richtiger Luftfreund, der täglich sein bestimmtes Maß reiner Außenluft konsumieren muß, um sich wohl zu befinden. Unzweifelhaft werdet Ihr auch beim unfreundlichen Wetter täglich ins Freie gehen. Wie ist überhaupt Cuere Tagezeinteilung? Es würde mich interessieren, dieselbe kennen zu lernen. Laß also bald wieder von Dir hören und sei herzlich begrüßt. Ebenfalls beste Grüße nach daheim.

Rätsel,

I.

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 eine spanische, durch ihren Wein bekannte Stadt.
- 8, 6, 1, 2 etwas Erquickendes.
- 8, 2, 4, 2, 7 ein musikalisches Instrument.
- 3, 9, 1, 2, 8 eine anmutende Eigenschaft.
- 9, 1, 2, 7, 9, 3 ein Elfenkönig.
- 9, 7, 4, 9, 3 ein Sternbild.
- 2, 8, 2, 3 ein nordisches Tier.
- 4, 8, 4, 9, 3 eine alte, berühmte Stadt.
- 4, 7, 9, 3, 4, 2 etwas häufig sehr Verletzendes.
- 7, 9, 1, 1, 2, 8 ein beim Whistspiel gebräuchlicher Ausdruck.

II.

Du schreitest durch das grüne Feld,
Da machen Musik sie im Abendlicht
Und sind vergnügt; der schönen Welt
Freu' du dich auch und fang' sie nicht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8.

I.

Knappe, Kappe.

II.

Greis, Reis, Eis, Ei.

Auflösung der Scherzfrage in Nr. 8.

Man muß sie nicht heißen fliegen, sie fliegen von selbst.